3594 Universitätsbibliothek
A 236

Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis einschl. Abtrag pro Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Bei Streik oder Betriebsstörung und dergl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Reklame-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Rabatte usw. nach Tarif. — Bei Zahlungsverzug kommt jeglicher Rabatt in Fortfall.
Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 9 Uhr** erbeten, größere einen Tag vorher.

Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 118 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Sonnabend, den 6. Oktober 1934 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 50. Jahrg.

Was gibt es Neues?

— Staatsminister Dr. Frank und Gesandter Daitz sprachen über die Umwertung aller Werte im dritten Reich.

— Reichserziehungsminister Rust stellt die ersten Erfolge des Landjahrs fest.

— Der englische Schatzkanzler hat eine aufsehenerregende Erklärung über die englischen Rüstungspläne abgegeben.

— Auf dem Rhein sank ein Motorschiff. Zwei Mitfahrer ertranken.

— In Spanien wurde ein antimarxistisches Kabinett unter Ministerpräsident Lerroux gebildet.

— In Estland ist eine Parlamentskrise ausgebrochen. Das Parlament ist aufgelöst und vertagt.

Die Reise des südslawischen Königspaares nach Frankreich.

Hohe politische Bedeutung — Klärung der Österreichfrage.

König Alexander ist in der Nacht zum Freitag von Belgrad nach Frankreich abgereist. An Bord des Torpedobootszerstörers „Dubrownik" geht die Reise durch das Adriatische und Mittelländische Meer nach Korsika. Bei Korsika wird er von der französischen Mittelmeerflotte erwartet, die ihn nach Marseille geleiten wird. Die Ankunft in Paris ist für den 9. Oktober vorgesehen.

In politischen Kreisen mißt man der Reise große Bedeutung bei. Man ist der Ansicht, daß die Verhandlungen des Königs in Paris sich in erster Linie um die südslawische Stellungnahme zu den italienisch-französischen Annäherungsbestrebungen drehen werden. Dabei soll die österreichische Frage die Hauptrolle spielen. Wie verlautet, soll König Alexander die Absicht haben, den südslawischen Standpunkt in aller Offenheit darzulegen. Von den Verhandlungen zwischen dem König mit Barthou wird jedenfalls das Ergebnis der geplanten Besprechungen zwischen dem französischen Außenminister und Mussolini in hohem Maße beeinflußt werden.

Deutsche und Christen.

Ein Bekenntnis des Reichsbischofs.

Reichsbischof Müller sprach Mittwoch in der überfüllten Stadthalle von Stuttgart. Reichsstatthalter Murr und Ministerpräsident Mergenthaler waren erschienen. Nach einer Begrüßung durch den kommissarischen Landesbischof Krauß ergriff der Reichsbischof das Wort:

Solange er lebe und arbeite, bleibe er dem Führer treu bis zum Letzten. Die nationalsozialistische Bewegung habe in der Kampfzeit gegen Marxismus und Bolschewismus das Werk der Deutschen Evangelischen Kirche getan. Deshalb bedauere er, daß Pastoren aus dieser Kirche noch immer nicht den Weg zu Adolf Hitler gefunden hätten.

Wenn die evangelische Kirche an dieser Volksbewegung vorbeigehe oder wenn diese Volksbewegung an der evangelischen Kirche vorbeigehe, dann sei es mit ihr und damit mit der evangelischen Kirche aus.

Der Reichsbischof betonte weiterhin, daß es notwendig geworden sei, das nationalsozialistische Erlebnis in die Kirche hineinzutragen. „Wir wollen mit Bewußtsein Deutsche und Christen sein."

Ueberfall auf Schulz vor dem Obersten Saar-Abstimmungsgericht.

Nach 14 Tagen völligen Schweigens hat sich die Regierungskommission nunmehr endlich veranlaßt gesehen, auf die zahllosen Anfragen der Presse über den hier viel besprochenen mysteriösen Polizeiüberfall auf den Bergmann Anton Schulz aus Münchwies zu erklären, daß diese Angelegenheit dem Obersten Abstimmungsgericht zur weiteren Behandlung überwiesen worden sei und dessen Entscheidung zunächst abgewartet werden müsse.

Es kann nur außerordentlich begrüßt werden, daß diese Angelegenheit vor dem Forum des neutralen Abstimmungsgerichtes zur restlosen Aufklärung kommt.

Die Umwertung aller Werte im dritten Reich.

Dr. Frank über die geistige Bedeutung des Nationalsozialismus. — Gegen Parteienklüngel in der Wissenschaft.

Das Außenpolitische Amt der NSDAP und des Nationalsozialistischen Bundes deutscher Juristen hält mit den deutschen Hochschullehrern der Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft vom Donnerstag bis Sonnabend in Berlin eine Tagung ab. Am Donnerstag abend ging eine Besprechung mit den Vertretern der in- und ausländischen Presse voraus. Der Gesandte Daitz, Amtsleiter im APA der NSDAP wandte sich mit einer Ansprache an die Pressevertreter, in der er darlegte, daß uns alles daran liege, daß vom Ausland aus die Auswirkungen der Erneuerung des deutschen Volkes in außenpolitischer Hinsicht und in der Außenhandelsbeziehung richtig gesehen werden. Das sei auch der Grund, weshalb gerade die Außenhandelsabteilung des APA, die seiner Leitung unterstehe, in Verbindung mit dem Bund Nationalsozialistischer deutscher Juristen diese wirtschaftspolitische Tagung einberufen habe.

Die Tagung selbst wurde von Dr. Mönckmeier eröffnet.

Staatsminister Dr. Frank

führte u. a. aus: Es ist mir das Thema gestellt worden, über den Nationalsozialismus und seine Beziehungen zum geistigen Leben im allgemeinen vom Gesichtspunkt der nationalsozialistischen Rechts- und Wirtschaftstheorie aus zu sprechen.

Der Nationalsozialismus nimmt für sich in Anspruch, eine geistig-schöpferische Leistung der deutschen Gesamtentwicklung zu sein.

Dies zu betonen ist deshalb besonders wichtig, weil es nicht an Stimmen fehlt, die eine derartige geistige Bedeutung des Nationalsozialismus verkennen wollen. Die Leistung Adolf Hitlers besteht aber darin, daß er eine Idee in wissenschaftlicher und politisch-praktischer Formulierung gebracht hat, die von der Seite der Politik her berufen ist, das gesamte deutsche Geistesleben in eine neue Entwicklungsrichtung zu leiten. Der Sozialismus, der einmal einen Aufstieg von der Utopie zur Wissenschaft erlebt haben mochte, ist in der Form des Marxismus zum nationalen Verbrechen, zum Ausdruck des Niederganges unseres Volkes geworden. Der Nationalismus war in der Form der völlig einseitig interessierten Klassenherrschaft zur Reaktion entartet und es war daher eine ganz ungeheure geistesgeschichtlich von größten Ausmaßen umgebene Handlung unseres Führers, daß er in der Synthese des geklärten Sozialismus als Gemeinschaftsdienst mit dem Nationalismus als den geklärten Begriff des Gemeinschaftsopfers und der Gemeinschaftsbereitschaft den Nationalsozialismus zum Ausgangspunkt unseres deutschen Lebens gemacht hat.

In diesem Ausgangspunkt des Nationalsozialismus liegt die Bejahung des geistigen Lebens durch den Nationalsozialismus an sich. Diese Bejahung richtet sich vor allem gegen den Materialismus in jeder Form, sie richtet sich aber auch als Ausdruck eines neuen Glaubens unseres Volkes gegen den Nationalismus des 19. Jahrhunderts.

Da es dem Idealismus, mit dem unser Kampf geführt worden ist, nie auf die Erkämpfung nur der äußeren staatl. Macht ankam, müssen wir den Anspruch erheben, daß, wer sich im nationalsozialistischen Deutschland als Vorkämpfer unserer Ideen bekennen und betätigen will, für sich selbst die Einheit der nationalsozialistischen Weltanschauung anerkennen muß. Der Nationalsozialismus ist das ausschließliche Ziel, der wesentliche Inhalt und die entscheidende Methode des deutschen Geisteslebens geworden.

Meine Herren, Sie können für die deutsche Wissenschaft nicht verlangen, daß sie den Parteienkrieg auf theoretischer Basis fortsetzt, den das deutsche Volk für den gesamten Bereich seines Daseins durch die Beseitigung des Parteienstaates vernichtet hat.

(Stürm. Beifall.) Ihr Schaffen muß als Dienst und Mittel zum Zweck des Volksganzen und seines Nutzens erkannt werden, es darf nicht mehr Selbstzweck sein. Als Rechts- und Wirtschaftslehrer sollten wir mit gutem Beispiel dem deutschen Geistesleben vorangehen. Der übliche Professorenneid der früheren Zeit muß abklingen im nationalsozialistischen Deutschland oder die Freundschaft zwischen uns und Ihnen muß gekündigt werden. (Beifall.)

Ich glaube aber an die Zukunft der deutschen Wissenschaft, ich glaube an die deutschen wissenschaftlichen Lehrer und an die Ehrlichkeit seiner Methoden und seiner Überzeugung. Ich möchte Ihnen auch die Versicherung geben: Es ist nicht wahr, daß der Führer des Nationalsozialismus kein Interesse oder kein Verständnis für das Leben und Wirken der deutschen Hochschule hätte. Man kann unmöglich den Grundsatz des Privateigentums aufrecht erhalten, wenn man nicht gleichzeitig sagt, daß das wertvollste Eigentum einer Nation das von seinen größten Geistern erkannte Wissen ist und die Erkenntnis seiner hervorragenden Wissenschaftler einen ganz besonderen nationalen Dienst bedeutet. Ich bin daher auch für die

volle Geistes- und Lehrfreiheit auf dem Boden des Nationalsozialismus.

Ich betrachte sie als das Gegenstück zu der von mir ebenso vertretenen richterlichen Unabhängigkeit. Wir können als Nationalsozialisten die Lehrfreiheit vor allem deshalb den deutschen Gelehrten geben, weil wir uns als die Repräsentanten der ewigen Wahrheit unseres Volkes betrachten dürfen. Da Wissenschaft aber Wahrheitsdienst ist, muß sie notwendigerweise Dienst am Nationalsozialismus sein. Trotzdem muß unerschütterlich daran festgehalten werden, daß die Einheit der Weltanschauungsbasis im Nationalismus von niemandem angefochten wird. Wer allerdings es wagen sollte, aus schlechten Motiven heraus gegen diese Bewegung anzugehen, der wird mit uns den Kampf Mann gegen Mann zu führen haben.

Es gibt kein Nebeneinander, oder gar Auseinanderleben der geistigen Funktionen unseres Volkes mehr. Deshalb kann das Ziel nur die Förderung des Nutzens unserer Volksgemeinschaft sein. Der Redner schloß mit den Worten: Wir müssen stets die große

Ehrfurcht vor dem ewigen Hymnus unseres Volkes

empfinden. Seien wir unserer großen Denker würdig! So wie Adolf Hitler uns gerettet hat vor dem bolschewistischen Zusammenbruch, so seien Sie nun aufgerufen, stolze Mitträger der heiligen Verantwortung für diese Zeit zu sein.

Gesandter Werner Daitz hielt dann einen Vortrag unter dem programmatischen Titel:

„Die Erneuerung der Wirtschaftsethik — eine Umwertung aller Werte".

Denn das Wesen des Nationalsozialismus, so führte er eingangs aus, ist zu tief sittliche Erneuerung auf allen Gebieten der Kultur, des Rechtes, der Politik, der Kunst und der Wirtschaft. Wir leben in einer unerhört großen Zeit. Die über den ganzen Erdball verstreute nordische Rasse wird in unseren Tagen, „weil die Zeit erfüllt ist", wieder von den Geburtswehen einer weltanschaulichen Erneuerung geschüttelt. Ablösung einer anorganischen Weltanschauung durch eine organische. Kein Land der weißen Rasse kann sich dieser Krise entziehen. Doch das Innere jedes Werdens kann nur erlebt, nicht intellektuell begriffen werden. So überschreitet das Wachsen und Werden eines Grashalmes jede Möglichkeit intellektuellen Begreifens und wird dem Betrachter erst dann verständlich und offenbar, wenn er ein Stück gewachsen, d. h. geworden ist. So wird auch die ganze Bedeutung des Nationalsozialismus Adolf Hitlers, der ein schöpferisches Werden ist, geboren aus dem Inneren über aller menschlichen Vernunft stehenden Gesetzen der Natur erst dann begriffen, wenn er historisch geworden, wenn sein Blut geronnen ist. Der Nationalsozialismus ist kein politischer Systemwechsel, sondern die deutsche Kampfform eines weltanschaulichen Umbruches, die das Gesicht des deutschen Volkes für die nächsten Tausend Jahre prägen wird.

In einem in seinen schöpferischen Wachstumskräften stockenden Volk ist der Intellekt nicht mehr dienendes Werkzeug des Menschen, sondern macht sich selbständig, um nach den Gesetzen seiner eigenen Logik, die mit der inneren natürlichen Logik der Dinge nichts mehr zu tun hat, künstliche Theorien und Konstruktionen von Staat, Recht, Kunst, Wirtschaft und Kultur zu erzeugen. Solche universalistisch-imperialistischen Lehren sind

Großvater Kronprinz.

Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist jetzt Großvater geworden: aus der vor eineinhalb Jahren geschlossenen Ehe seines ältesten Sohnes Prinz Wilhelm mit Dorothea von Salviati ist eine Tochter entsprossen, die jetzt auf den Namen Felicitas getauft wurde. Wir zeigen hier die freudestrahlenden Großeltern mit ihrem Enkelkind.

Zersetzungskräfte, die das organische Wachstum erbgesunder Völker hemmen und sogar zerstören können. Sie lösen den Freiheitsbegriff aus seiner natürlichen organischen Bindung an das Volksganze und machen die Freiheit und damit die Handlungen des einzelnen unabhängig von der Volksgemeinschaft. Der Freiheitsbegriff wird damit auf diesen Gebieten unsittlich. Der Redner setzte das einige Germanische Reich Deutscher Nation dem früheren Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation entgegen und fuhr dann fort: Die intellektualistische Methode, die Methode der Techniker und Statistiker sagt: ändere die Umwelt, dann ändert sich auch der Geist. In schärfstem Gegensatz hierzu erklärt der Nationalsozialismus: Der Geist ist es, der den Körper baut. Darum ist der Nationalsozialismus auch nicht eine Angelegenheit, die durch soziale Gesetze konstruiert wird, sondern umgekehrt, der Nationalsozialismus ist es, der soziale Gesetze erzeugt. Es gibt nur eine Begriffsbestimmung des Nationalsozialismus, meine Herren Professoren: Nationalsozialismus ist Volksgemeinschaft.

Nur wer durch das Erlebnis der Volksgemeinschaft gegangen ist, kann praktischer Nationalsozialist sein.

Im Zusammenhange damit steht dann die soziale Ehre. Denn die Arbeit des ärmsten Tagelöhners und des größen Staatsmannes gilt, wenn sie nur von beiden mit voller Hingabe getan wird, vor den Augen der Ewigkeit gleichviel und bedingt darum auch nach außen die gleiche soziale Ehre.

Nach einer Periode überspitzter Intellektualität muß dann zur Gesundung und natürlichen Neuordnung der Dinge in allem auf die einfachsten Grundlagen eines Geschehens zurückgegangen werden. Der geborene Führer zieht dann alle schöpferischen Kräfte aus der Volksgemeinschaft und sammelt sie um sich als seine Jüngerschaft, die durch ihr schöpferisches Feuer seine Lehre im Fluß erhält, damit sie nicht in Formeln und Äußerlichkeiten erstarrt.

Der Rundfunk ist keine Zeitung.

Der Reichssendeleiter über die künstlerischen Aufgaben des Rundfunks. — Glanzvolles musikalisches Winterprogramm.

Am Donnerstag waren in München die Intendanten sämtlicher deutschen Rundfunksender oder ihre Vertreter mit Reichssendeleiter Hadamowsky versammelt, um das große künstlerische Programm der künftigen Rundfunkarbeit zu erörtern.

In einer Besprechung mit der Presse brachte Reichssendeleiter Hadamowsky zum Ausdruck, daß der Rundfunk auch bei der gebotenen einheitlichen politischen Führung und einheitlichen Verwaltung weiterhin auf der Basis selbständiger und verantwortlicher Leitung durch die Intendanten der einzelnen Sender eine wirklich verwurzelte und bodenständige Kulturarbeit zu leisten hat. Den Ausgangspunkt der Programmgestaltung bildet der Ausbau des Unterhaltungsteils. Denn jeder Volksgenosse hat zunächst einmal das Recht auf Entspannung nach der Arbeit. Es soll leichte, wechselnde, gute Unterhaltung mit besten Kräften geboten werden. Es werden künftig für den Unterhaltungsteil die großen Rundfunkorchester und die besten außerhalb des Rundfunks stehenden Unterhaltungsorchester herangezogen. Es ist auch bereits eine enge Zusammenarbeit mit dem Berufsverband der deutschen Komponisten angebahnt.

Hauptziel ist eine Steigerung des Niveaus in Form und Ausführung. Dabei wird ein reger Programmaustausch zwischen den Sendern erfolgen, und der Rundfunk wird weiter zur Wiederholung guter Programme übergehen.

Der Rundfunk ist keine Zeitung und kein Nachrichtendienst, sondern ein künstlerisches Instrument. Für ihn gelten also nicht die Gesetze der Zeitung, sondern die künstlerischer Institute. Da der Hörer gerade Rundfunksendungen unvollkommener aufnimmt, als man z. B. bei der ersten Lektüre ein Buch aufzunehmen pflegt, hat er geradezu einen Anspruch auf eine Wiederholung solcher Sendungen. In der Winterarbeit werden die großen Musiksendungen, die im Frühjahr mit Übertragung der Beethovensinfonien begonnen wurden, ihre Fortsetzung finden. Beginnend mit dem 21. Oktober werden bis zum 10. Februar an jedem Sonntag abend, 21.30 Uhr, zusammen 15 Meisterkonzerte veranstaltet, die jeweils den Höhepunkt des Wochenprogramms bilden werden. In diesen Konzerten werden die populärsten u. beliebtesten musikalischen Schöpfungen der größten Meister unter Mitwirkung der hervorragendsten Interpreten, die Deutschland aufzuweisen hat, übertragen. Dieser Plan stellt eine Kulturleistung allerersten Ranges dar, die vorbildlich für die ganze Welt sein wird. Ferner wird das Jahr 1935 als Bach-Händel-Jahr anläßlich der 250. Wiederkehr des Geburtstages der beiden großen Tonsetzer auch im Rundfunk begangen werden. Von der dritten Februarwoche an werden bis zum Sommer in je fünf Reichssendungen fünf große Werke beider Meister übertragen. Außerdem werden die einzelnen Reichssender je eine Bach- oder Händelsendung einfügen.

Im übrigen wird der Rundfunk seine besondere Aufmerksamkeit der der Gegenwart nahen Volksmusik zuwenden. Erwähnt sei noch, daß die Pausenzeichen künftig in der Regel durch musikalische Zwischen- und Vorspiele ersetzt werden, wie sie sich schon bei den Übertragungen vom Parteitag und vom Bückeberg bewährt haben.

Leitgedanke der großzügigen künstlerischen Rundfunkarbeit der kommenden Monate ist: Ein glanzvolles musikalisches Winterprogramm, das die Zustimmung der Hörerschaft finden darf und, wie wir schon heute sagen können, finden wird.

Die Verschärfung der Lage in Frankreich.

Doumergues Bemühungen um eine Regierung mit Autorität. Die marxistische Gefahr.

Am Donnerstag sprach der französische Ministerpräsident Doumergue erneut im Rundfunk zum französischen Volk. Er bezeichnete sich eingangs als ergebenen Verteidiger der der freien französischen Institutionen, kündigte jedoch Reformen an, die diese Institutionen durch die Schaffung einer Regierung mit genügend Autorität vervollständigen sollen. Seine Absicht gehe dahin, eine Ministerpräsidentschaft zu schaffen, die über ein ständiges Büro und ein ausgesuchte Personal verfüge. Außer dem Statistischen Amt würde der Ministerpräsidentschaft das Generalsekretariat des Obersten Rates der Landesverteidigung und der neu zu organisierende Wirtschaftsrat angegliedert werden. Doumergue betonte dann die Notwendigkeit der unbedingten Trennung der politischen und der richterlichen Gewalt. Er erwähnte, daß er an eine Revision der Pensionsgesetzgebung denke.

Zur Außenpolitik führte er u. a. aus: Frankreich hege keine Rachsucht gegen ein anderes Land. Es werde sich stets gern zu allen Ententen bereitfinden, deren aufrichtiges Ziel die Aufrechterhaltung des Friedens sein werde selbstverständlich unter der Bedingung, daß keine dieser Ententen Frankreich verpflichte, auf etwas zu verzichten, was es für seine Sicherheit als unerläßlich ansehe. Der Bürgerkrieg im Februar hätte binnen sehr kurzer Zeit Krieg mit dem Ausland bedeutet. Ein Bürgerkrieg morgen wäre Krieg mit dem Auslande beinahe unmittelbar darauf. Deshalb hätte er die Regierungsgewalt behalten, als er gesehen habe, wie sich unter dem Namen „Gemeinsame Front" die gestern noch feindlichen Brüder vereinigten (die Sozialisten und Kommunisten), die sich infolge ihrer Programme logischerweise unter dem kommunistischen Banner hätten verschmelzen müssen. Um jede Gefahr einer Diktatur zu vermeiden müsse man der gemeinsamen kommunistisch-sozialistischen Front die gemeinsame Front der Freiheit und des Vaterlandes entgegenstellen.

Die Frontkämpfer fordern Wahlreform.

Der Vorsitzende des nationalen Frontkämpferverbandes Lebecq und das Vorstandsmitglied des Verbandes Abgeordneter Goy erklären sich im „Excelsior" mit Doumergues Staatsreformplänen grundsätzlich einverstanden. Auch die Frontkämpfer zögen die Evolution einer Revolution vor. Es sei aber höchst bedauerlich, daß der Ministerpräsident dabei den Unterbau für sein Werk vollkommen vergesse: die Wahlreform. Unmöglich könne man das Parlament zur Achtung des Wohles der Allgemeinheit und zur Zurückstellung von Sonderinteressen veranlassen, wenn das gegenwärtige Wahlsystem beibehalten werde. Die Frontkämpfer fordern schleunige Einführung des Verhältniswahlsystems.

Daladier: Der Winter verspricht gefährlich zu werden.

Der frühere Ministerpräsident Daladier veröffentlicht in dem in Marseille erscheinenden „Petit Provençal" einen Artikel, der die innenpolitische Lage Frankreichs grell beleuchtet. Daladier schreibt u. a.: Die Kantonalwahlen stehen vor der Tür. Die Tribünen der Gemeinsamen Front, auf der Sozialisten und Kommunisten miteinander ausgesöhnt die Lehre vom Klassenkampf und der Diktatur des Proletarials verteidigen, hallen von den Angriffen gegen die Radikalsozialisten wider. In Paris verfügt der faschistische Block über wenigstens 30 000 bewaffnete Mitglieder, die sich auf den Bürgerkrieg vorbereiten. **Inzwischen verschärft sich die Wirtschaftskrise. Der Winter verspricht gefährlich zu werden.** Wäre nicht die Zeit gekommen, an den Zusammenschluß der Republikaner zu denken, die die demokratischen Freiheiten erhalten möchten und eine tiefgreifende Reform der Wirtschaftsbedingungen sowie den inneren und äußeren Frieden wünschen? Die republikanische Verteidigung verlangt auch die Mitwirkung aller Demokraten, selbst solcher, die weiter rechts stehen als wir. So sind in Frankreich der Boulangismus und der Nationalismus beseitigt worden, während die Diktatur, die nur auf die Arbeiterklasse als Gegner stieß, in Italien und Deutschland triumphiert hat.

Englische Rüstungspläne.

Eine aufsehenerregende Erklärung des Schatzkanzlers.

Die Tagung der englischen konservativen Partei in Bristol befaßte sich vor allem mit der Frage der Verteidigung des britischen Reiches. Die Opposition unter Führung von Lord Lloyd ging gegen die „ungenügenden" Rüstungsmaßnahmen der Regierung vor. Diesen Angriff beantwortete Schatzkanzler Neville Chamberlain mit einer Erklärung. Während der letzten Jahre sei auf dem Gebiete der Abrüstung keinerlei nennenswerter Fortschritt gemacht worden, und **mit der Pflicht der Regierung sei es unvereinbar, das Verteidigungswesen des Landes auf dem gegenwärtigen Stande zu belassen.** Die Regierung sei sich der Gefahren der Lage durchaus bewußt; sie sei vollauf entschlossen, ihnen zu begegnen. Die Regierung habe sich viele Monate lang mit der Prüfung der gesamten Lage und mit dem Entwerfen angemessener Pläne befaßt, die in der einen oder anderen Richtung möglicherweise noch abgeändert werden müßten.

Die Ausführungen des Schatzkanzlers erregen in der gesamten Presse größtes Aufsehen und werden unter der Überschrift „Geheime Rüstungspläne der Regierung" in großer Aufmachung veröffentlicht. „Star" nennt die Erklärung Chamberlains eine „Enthüllung".

Wenig Zuversicht auf die Londoner Flottenbesprechungen.

Admiral Standley zweiter Vertreter Amerikas

Neben Norman Davis ist der Chef des Admiralstabes, Admiral Standley, zum Vertreter Amerikas bei den Londoner Flottenbesprechungen ernannt worden. Die Berufung Standleys deutet nach Äußerungen, die er im Laufe der letzten Monate getan hat, darauf hin, daß Amerika grundsätzlich an dem Kräfteverhältnis, wie es in den Verträgen von Washington und London festgelegt ist, festhalten möchte und sich nur dann zu einer beschränkten Erhöhung des japanischen Anteiles verstehen werde, wenn Japan sich zu einer tatsächlichen Abrüstung bereiterklären sollte. Hinsichtlich des Ausganges der Londoner Besprechungen ist man weder im Staatsdepartement noch im Marineministerium zuversichtlich.

Amerikanische Marinekreise vertreten die Auffassung, daß die amerikanische Flotte in der Lage sein müsse, nötigenfalls in ostasiatische Entwicklungen einzugreifen, besonders da England offenbar Japan freie Hand lassen wolle und sich sogar am Kampf gegen Japans Schleuderwettbewerb in Niederländisch-Indien uninteressiert zeige.

Liebe zwischen zwei Welten.

Roman von Georg Urbat.

Copyright by Roman-Vertrieb E. Kuklik, Halle a. S.

3) (Nachdruck verboten.)

Und dieses Kreuz trug er noch.

Aber Moskau wurde nicht befreit. Die Weiße Armee zerfiel. Er wurde schwer verwundet, und als er seine Glieder wieder richtig gebrauchen konnte, befand er sich schon in Deutschland.

Nach Jahren erreichte ihn noch durch das schweizerische Rote Kreuz ein alter, zerknüllter Brief. Geschrieben von der alten Amme Xenias. In diesem Briefe war mit ungelenken Schriftzügen geschrieben, daß Xenia schwer an Typhus in Jekaterinodar erkrankt wäre, die Weiße Armee sich zurückziehe und die alte, treue Amme der Verzweiflung nahe sei.

Alexander Huene wußte, daß in jenen Jahren der Hungertyphus in neunzig von hundert Fällen tödlich ausging.

Und von Xenia hatte er nichts mehr gehört. Trotz aller Nachforschungen, die er anzustellen versuchte.

John Hill hüstelte leicht. Und das Hüsteln weckte Huene aus seinen traurigen Erinnerungen. Und sich zurechtsetzend, sagte er: „Ja, mein lieber Mister . . .??!"

„. . . . sagen Sie Brown . . .", vervollständigte John Hill.

„. . . . also mein lieber Mister Brown. Zu schönen Frauen gehört eine kostbare Umrahmung und Zeit. Und das haben wir wohl beide nicht."

John Hill lächelte. „Geben Sie mir Ihre Adresse, Mister Huene", sagte er dann, „ich möchte mich bei Gelegenheit für den Lunch revanchieren."

Alexander Huene lachte belustigt auf: „Auch ohne Revanche sollen Sie die Adresse haben. Es wird mir immer ein Vergnügen sein . . ."

Wie abwesend war auf einmal der Alte geworden. Rasch steckte er den Zettel mit der Adresse in die Tasche seines alten Mantels, tippte mit dem Zeigefinger an den Rand seines schäbigen Hutes einen Abschiedsgruß und stopfte eilig aus der Drugstore. Von dem nachsichtigen Lächeln Alexander Huenes gefolgt.

Und dann aber sollte für Alexander Huene die größte Überraschung dieses Tages kommen. Denn als er abends heimkehrend draußen in Bronx-Borough die Tür zu der Wohnung öffnete, wo er der Witwe eines Munizipalbeamten, einer jungen, gutherzigen Flensburgerin, ein kleines, sauberes Zimmer abgemietet hatte, kam ihm Frau Evarts in aufgeregter Anteilnahme entgegen. „Eine Depesche, Herr Huene!" rief sie schon von weitem.

Und als Alexander Huene hastig die Depesche öffnete, wurde ihm in kurzen, dürren Worten die Mitteilung gemacht, daß er in noch näher zu bestimmendem, geschäftlichem Auftrag nach Europa fahren könne. Vorläufig auf ein halbes Jahr. Wäre er mit dem Vorschlag einverstanden, so möge er sich am übernächsten Tag, morgens 11 Uhr, im Schalterraum der „White Star Line" unten am Hudson mit Gepäck und Paß einfinden.

Unterzeichnet war die Depesche mit „Brown".

Alexander Huene lachte laut und ungläubig auf. Lachend erzählte er Frau Evarts sein heutiges Abenteuer mit dem Alten. „No, mein lieber Lord Wolkenkratzer", setzte er lachend hinzu, „das ist nicht nett von Dir. Sich erst die Knochen retten, dann sich einen Lunch vorsetzen lassen, der sich gewaschen hat und nun diesen Scherz. Nein, mein ehrenwerter Lord! Wenn ich auch ein Greenhorn bin, aber nicht ein so großes, wie Du denkst . . ."

Dann aber kam es ihm wieder in den Sinn, daß der Alte ungewöhnliche technische Kenntnisse hervorgekramt hatte, und nach heißer Beratung mit der guten Frau Evarts beschloß er, die Sache zu beschlafen.

Der Schlaf Alexander Huenes wurde aber in dieser Nacht von wirren Träumen durchzogen. Immer wieder sah er den alten Brown. Und der hatte auf einmal das Grinsen eines Fauns und den Pferdekörper eines Zentaurs. Auf dem Körper aber saß nackt ein schönes Mädchen. Das hatte einen enganliegenden Toque-Hut auf dem Kopf. Aber die Augen blickten feindlich, hochmütig auf ihn. Es war die junge Dame, der er am Vormittag das Steuer ihres Autos aus der Hand gerissen, um den alten Brown zu retten. Dann aber war es auf einmal wieder das leidvolle Gesicht Xenia Tsaturovas. Deren Augen in flehenden Blicken auf ihn gerichtet waren. Bis alles auf und davon flog in nebelhafte Fetzen . . . .

*

Die Welt hielt den Atem an.

In fiebernder Erwartung standen die Chefredakteure der großen Zeitungen und ihr Stab der außenpolitischen Redakteure in den Aufnahmeräumen, starrten auf die tickenden Fernschreiber, verschluckten einen wütenden Fluch, wenn der Fernschreiber mit langsam tickenden Geräusch irgendeine belanglose Nachricht auf das Papier druckte. Oder sie rasten in den Raum hinüber, wo die Stenographen mit über den Kopf geschnallten Fernhörern dasaßen, stenographische Schriftzeichen auf das Papier malten, die schließlich auch nichts anderes als irgendeine nichtssagende Meldung enthielten.

In den Flügeln des Gebäudes standen aber die haushohen Rotationsmaschinen. Seit langem bereit, dicke, schwere Rollen Papiers zu fressen, Zeitungen daraus zu drucken. Der Expeditionschef wetterte und fluchte und lehnte jede Verantwortung ab, wenn die Zeitung zu spät auf die Straße käme. „Noch fünf Minuten!" bat der Chefredakteur, und als die Fernschreiber fortfuhren, belangloses Zeug zu drucken und die Stenographen an den Fernhörern bedauernd die Achseln zuckten, da gab er resigniert das Zeichen zum Druck.

Nun fraßen die haushohen Rotationsmaschinen dröhnend die endlosen Rollen Papiers, und auf den Stirnseiten der Zeitungen, die sich am anderen Ende fein säuberlich hinlegten, stand genau wie in all den vorhergehenden Tagen mit fetten Lettern:

Drohender Abbruch der Beziehungen zwischen England und Rußland."

„Noch keine Entscheidung in London."

Grau, unscheinbar, still aber lag das Haus in der Downingstreet in London, von dem diese Entscheidung ausgehen sollte. Kaum, daß einer der Vorübergehenden den Kopf zu den stummen Fenstern erhob. Automobile aber fuhren vor, Diplomaten entstiegen ihnen mit sinnenden, sorgenden Blicken. Und wenn sie wieder aus der Tür traten, hatte ihr Gesicht einen harten, verschlossenen Zug.

In dem großen politischen Klubs aber summte es. Umdrängt, umworben waren die Mitglieder, bei denen man näheren Kontakt mit der Regierung, genauere Nachrichten, als sie in den Zeitungen standen, vermutete.

Und was auf diese oder jene Art erfahren wurde, verkapselte sich in die Chiffren geheimer Codes, flog durch Kabel und durch den Äther über Ozeane und Kontinente und gelangte wieder entchiffriert auf die Schreibtische der Großen, Mächtigen, in deren Händen sich die Fäden der Weltwirtschaft knoteten.

*

In Newyork, am südlichen Ende des Broadway, dort, wo sein enger Lichtschacht sich weitet zu einer kleinen Gartenanlage mit Springbrunnen und parkenden Autos, steht ein Wolkenkratzer. Gleißend in Marmor und Gold. Dreißig Stockwerke hoch, und über diesen dreißig Stockwerken noch ein breiter, turmartiger Aufbau. Noch fünfzehn Stockwerke emsig schaffender Menschen bergend. Flankiert in seinen obersten Stockwerken von überhohen dorischen Säulen. Gekrönt schließlich von der gigantisch verschwommenen Figur eines Herkules, der die Erdkugel trägt. Es ist, als sollte die Figur den Geist symbolisch verkörpern, der das Leben und die weltumspannende Macht dieses Geschäftspalastes geschaffen und in Gang hält.

Und unten über dem marmornen Portal steht einfach und selbstbewußt: „New York Oil Company".

In der ersten Etage dieses Palastes aber, abseits von dem marmornen, schwer getäfelten, vergoldeten Prunk des Vestibüls, abseits von der dunklen, drückenden, geschäftsmäßigen Eleganz der Direktionszimmer, der Konferenzsäle, der Kabinette für geheime Verhandlungen, in einem Arbeitszimmer, einfach nüchtern-praktisch eingerichtet, wie das irgend eines kleinen Agenten des Broadway, sitzt John Hill, Präsident der „New York Oil Company". Der Mann, der diesen Geschäftspalast in Marmor und Gold errichtet und aus ihm Fäden spann, die die Welt umfangen, und den eigentlich sehr wenig Leute so richtig von Angesicht zu Angesicht kennen.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 5. Oktober 1934.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Der Ortsgruppenleiter** hatte für Anfang d. Mts. sämtliche Amtswalter und Amtsleiter der PO. und ihrer Gliederungen zu einer Besprechung eingeladen, um die Mitgliederversammlungen grundsätzlich festzulegen. Es ist folgender Terminkalender festgesetzt worden, damit die Veranstaltungen nicht immer in eine Woche fallen, und finden die Mitgliederversammlungen wie folgt statt:

Am 2. eines jeden Monats von NSKOV. (Nationalsozialistische Kriegsopfer-Versorgung),
am 5. eines jeden Monats von der NSV.,
am 9. eines jeden Monats von der NS.-Frauenschaft,
am 17. eines jed. Mts. von der Deutsch. Arbeitsfront,
am 19. eines jeden Monats von Amt für Beamte,
am 25. eines jeden Monats von der PO.,
am 28. eines jeden Monats von der NS.-Hago.

Sollten die genannten Tage auf einen Sonntag oder Sonnabend fallen, finden dann die Mitgliederversammlungen am Tage vorher oder nachher statt. Der Termin wird dann noch bekanntgegeben. Weiter wurden dann internere Angelegenheiten besprochen. Mit einem „Sieg-Heil" auf unseren Führer wurde die Tagung geschlossen. Den Vereinen und übrigen Verbänden wird anheimgegeben, sich diesem Terminkalender anzupassen.

— **Deutsche Arbeitsfront. Berufsgemeinschaften der Angestellten.** Der lang erwartete Arbeitsplan ist endlich erschienen; seine Versendung an die Angehörigen der Deutschen Angestelltenschaft (DA.), sowie an die Interessenten an unserer Arbeit steht bevor. Außerdem kann er in den neueingerichteten Dienststunden der DA. jeden Mittwoch 20 bis 21 Uhr im Dienstzimmer der DAF., Rathaus Zobten (früh. Polizeibüro) angefordert werden. Jeder, der bislang die Veranstaltungen verfolgt und besucht hat, weis, was für eine Arbeit dort geleistet wird; im Verlauf des Winterhalbjahres und insbesonders bei der Durchsicht unseres Arbeitsplanes muß sich diese Meinung noch verstärken. Der Eröffnungsabend im September hat gezeigt, daß es der DA. ernst ist mit ihrer Arbeit und daß dazu ganz ausgezeichnete Kräfte zur Verfügung stehen. Die Schulungs- und Bildungsarbeit gliedert sich lt. Arbeitsplan in

I. Berufserziehung. Arbeitsgemeinschaften: Allgemeine Waren- und Verkaufskunde, neuzeitliche Schaufensterdekoration, Plakatschrift, Werbekunde, Wechsel- und Scheckrecht, Einführung in das Steuerwesen. Deutsches Handelsrecht, Buchhaltung des Kaufmanns, Uebungsfirma, Kurzschrift. Sonderveranstaltungen der Berufsgemeinschaften der Kaufmannsgehilfen, Werkmeister und weibl. Angestellten.

II. Schulungsarbeit. Allmonatliche Vortragsreihen über nationalsozialistische Wirtschaftspolitik, Berufs- und Lebensauffassung.

III. Besichtigungen. Einheimische Industrien und ihre Bedeutung für Bevölkerung und Wirtschaft.

Jeden schaffenden deutschen Kameraden der Arbeitsfront sehen wir gern bei unseren Veranstaltungen, die regelmäßig und rechtzeitig in dem „Zobtener Anzeiger" bekanntgegeben werden. Den Berufskameraden ist die Meldung zur Teilnahme an den Arbeitsgemeinschaften noch bis zum 10. d. Mts. in den vorgenannten Dienststunden der DA. (s. oben) freigestellt. Ebenso können dort alle erforderlichen Auskünfte eingeholt werden. Damit treten wir in die Winterbildungsarbeit als Mitarbeit zur Schaffung einer nationalsozialistischen Volkswirtschaft zum Wohle der gesamten Volksgemeinschaft. Wn.

— **Volksbund für das Deutschtum im Ausland.** Am 2. Oktober fand hier, im Saale des Gasthofes „Zur goldnen Sonne" die festgesetzte Mitglieder- und Werbeversammlung der hiesigen Ortsgruppe des VDA. statt. Kurz nach 8 Uhr eröffnete der Leiter, Herr Dr. Benthues, die Versammlung. Zunächst wurde der verstorbene Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, welcher am selben Tage seinen Geburtstag haben würde, durch ein stilles Gedenken geehrt. Danach gab der Ortsgruppenleiter einige geschäftliche Mitteilungen über die Organisation des VDA. Er erklärte weiter, daß in der zweiten Hälfte des Oktober der Landesverband Schlesien des VDA. einen Auslandsdeutschen, nämlich den Deutsch-Amerikaner, Architekt und Dozent George Jourdan Herbst, zu einem Vortrag gewonnen habe und daß wir bemüht sein werden, diesen Redner auch für Zobten zu bekommen, welcher uns seine interessanten Eindrücke über das Auslandsdeutschtum in Amerika vermitteln wird. Danach erteilte Herr Dr. Benthues dem Landesgeschäftsführer Mackel das Wort zu dem Lichtbildervortrag: „Der Deutschtumskampf in der Tschechoslowakei". Die Lichtbilder zeigten uns mit aller Deutlichkeit, welch schweren Kampf unsere Brüder und Schwestern in der Tschechoslowakei um ihr Deutschtum zu führen haben. Insbesondere die Sudetendeutschen werden mit allerlei Schikanen von den Tschechen unterdrückt und es ist ihr Kampf um die Erhaltung des Deutschtums trotz aller Not zu bewundern. Die Inlandsdeutschen haben daher die Pflicht, ihren Brüdern und Schwestern im Ausland zu helfen und gerade wir Schlesier müssen den Sudetendeutschen dankbar sein dafür, daß sie den Kampf für uns führen und daß wir in Schlesien noch in Ruhe unserer Arbeit nachgehen können, da auch unser Gebiet durch die Tschechen sonst gefährdet sei. Von den Tschechen werde insbesonders der Kulturkampf gegen das Deutschtum geführt und besonders die Schulkinder haben darunter zu leiden. Reicher Beifall belohnte die Ausführungen des Herrn Mackel. Der Ortsgruppenleiter, Herr Dr. Benthues, bat dann, zu der nächsten Versammlung mit dem Deutsch-Amerikaner als Redner zu werben und recht zahlreich zu erscheinen, damit diesem Redner wieder einmal etwas Besonderes geboten wird. Die Ausgabe der Mitgliedskarten wird dann in der nächsten Versammlung erfolgen. Den Lichtbildapparat bediente in liebenswürdiger Weise Herr Kantor Leupold. Die Versammlung wurde dann mit einem „Sieg-Heil" auf die Volksgemeinschaft und unseren Führer von dem Ortsgruppenleiter geschlossen.

— **Hans Rößler kommt!** Der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist es gelungen, für Sonntag, den 14. Oktober 1934, abends 8 Uhr, im Saale der „Goldenen Sonne" unseren beliebten schlesischen Heimatdichter Hans Rößler auftreten zu lassen. Alle Volksgenossen, welche Hans Rößler, den Dialektdichter unserer Heimat, kennen, kommen gern, um einige gemütliche Stunden zur Abwechslung des Alltagsleben zu haben, und diejenigen, welche ihn nicht kennen, werden seinen köstlichen Humor und seine Heimatdichtkunst schätzen lernen. Er bietet uns mit seiner Partnerin, Frl. Ilse Reges, ein dreistündiges, abwechslungsreiches Programm. Näheres ist aus den Plakaten ersichtlich. Eintrittskarten werden von Haus zu Haus angeboten werden und sind auch außerdem im Vorverkauf bei Frisörmeister Pg. Thomas zu erhalten.

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 5. Oktober, früh 7 Uhr.** Barometer = 753,3 mm, fallend, gestern früh = 755,0 mm, Thermometer = 15,0° C., Tieftemperatur nachts = 13,6°, Bodentemperatur = 12,9°, Maximum gestern = 23,5°, Minimum = 12,6°, Bodentemperatur = 11,2°; Wind = SW., 3—4, Bewölkung = 10/10², Himmel ganz bedeckt, Nimbus und Cumulus, Zug aus W., Fernsicht = 20 km, Niederschlag = 0,0 mm, Regen 0 nachts, gestern Abend = Wetterleuchten im NW., St. 0.

— **Deutsche Arbeitsfront. Berufsgemeinschaft der Werkmeister, Ortsgruppe Ströbel.** In dem fälligen Schulungsabend am Dienstag, den 9. d. Mts., 20 Uhr in der Bahnhofswirtschaft Ströbel spricht Unterbezirksleiter Buchner, Breslau, über das Thema: „Welche gesetzlichen Bestimmungen muß ich als Werkmeister wissen?" Der Bedeutung des Vortrags für alle Berufskameraden wegen wird rege Teilnahme erwartet. Gäste sind willkommen.

— **Kinoschau.** In der Schauburg Zobten gelangt am Sonnabend und Sonntag, den 6. und 7. Oktober der Film „Die letzten Tage von Pompeji" zur Vorführung. Dies ist einer der kostbarsten und mit dem größten Aufwand hergestellten Filme, wie er nicht mehr geschaffen werden kann, weil die ganze Richtung der heutigen Tonfilmproduktion und nicht zuletzt der Kapitalmangel dies unmöglich machen. „Pompeji" ist kein üblicher Ausstattungsfilm, es ist ein Kultur-, Sitten- und Zeitgemälde ersten Ranges und spielt um die Zeit des Urchristentums, 79 nach Chr. (nach dem bekannten Roman von Bullwer). 50 000 Menschen: Arbeiter, Techniker, Schauspieler, Architekten, Kaufleute und Statisten haben an diesem Film mitgearbeitet, 2 Jahre haben die Gesamtaufnahmen gedauert. Herstellungspreis: 8 000 000 Mark, 30 000 Meter Aufnahme-Filmmaterial wurden verwandt. Die besten Aufnahmen wurden dann später zusammengefügt. Die endgültige Länge des Films ist 3000 Meter. Nach den Ausgrabungen von Pompeji wurde die Stadt für die Aufnahmen genau aufgebaut mit ihren schimmernden Palästen, Marmorbädern, Monumentaltempeln, dem Forum und dem Stadion von Pompeji. Eine der größten Arbeiten war der Wiederaufbau der Riesenarena von Pompeji, in welchem im klassischen Altertum die großen Gladiatorenkämpfe stattfanden. Ein hochtragisches Menschenschicksal ist hier in den Mittelpunkt der Handlung gestellt. Einzigartig ist das Gelingen, den ausbrechenden Vesuv, dieses großartige Naturschauspiel, als Originalaufnahmen auf den Filmstreifen zu bekommen; die Erde bebt, der Vesuv bricht aus, der glühende Feuerregen ergießt sich über Pompeji, der Boden öffnet sich, Pompeji ist vom Erdboden verschwunden.

Opfert für die NSV.

Der Bildstock an der Steinmühle bei Gorkau.

Am Sonntag, den 7. Oktober findet als Abschluß des Rosenkranz-Triduums um 15 Uhr von der Pfarrkirche aus eine große Prozession zur Gewinnung des Jubiläumsablasses zum renovierten Christusbildstock an der Steinmühle statt. Daselbst Neueinweihung und bei schönem Wetter Predigt des Franziskanerpaters Dominikus aus Breslau-Carlowitz, anschließend in der Pfarrkirche Te deum mit hl. Segen. Auch Mitglieder auswärtiger Gemeinden sind herzlichst eingeladen.

Der Bildstock, einzigartig gelegen, von hohen Bäumen überschattet, wurde in den letzten Wochen durch den Provinzialkonservator erneuert. Er enthält 2 aus Stein gemeißelte Kreuze, die auf der Vorder- und Rückseite einer beschrifteten Steinplatte angebracht sind.

Die Inschriften lauten:

1. O deus humani generis, qui passus amore es vulneribus dele vulnera nostra tuis. Uebersetzt: O Gott des Menschengeschlechtes, der du aus Liebe die Wunden erlitten hast, hebe unsere Wunden auf durch die deinen!

2. In hac deus est, quod imago docet, sed non deus ipsa hanc recolas sed mente colas, quod cernis in illa. Uebersetzt lautet sie: Auf diesem ist Gott, wie das Bild lehrt. Doch selbst ist es nicht Gott. Dieses pflege immer, doch im Geiste verehre, was du wahrnimmst auf jenem.

Darunter steht in Abkürzung: V(alentinus) Ae(schius) P(raepositus) G(orcaviensis) F(undator) F(undavit). Anno 1593. Zu deutsch: Valentinus Aeschius, Probst von Gorkau ward Stifter. Im Jahre 1593.

Aus letzterem geht hervor, daß der Bildstock im Jahre 1593 durch Valentinus Aeschius, der im Jahre 1588 die Propsteikirche zu Gorkau zur heutigen Größe erweitert hatte, errichtet wurde. Die 1. Inschrift ist die gleiche wie am Epitaph in der Propsteikirche, auf welchem Valentinus Aeschius knieend vor Christus dargestellt ist, der ihm mit dem Kreuze in der Hand erscheint. Daraus kann man ersehen, daß er von einer großen Liebe zum leidenden Heiland am Kreuze beseelt gewesen sein muß, dem zu Ehren er diesen Bildstock setzte. Die 2. Inschrift gibt eine Anweisung über Pflege und Verehrung des Bildstockes. Die Wirren der Reformationszeit müssen auch in dieser Gegend hierin Unklarheit geschaffen haben.

Im Laufe der Zeit hat der Volksmund natürlich seine Sagen um diese einsam gelegene Bildsäule gesponnen. So soll dort ein Mönch wegen Verfehlung eingemauert sein. Noch heute geht sein Geist um, und um Mitternacht soll es ganz unheimlich dort sein. Auch erzählt man sich beim Federnschleißen an den langen Winterabenden, daß dort zwei Mönche ermordet wurden. Zur Erinnerung an diese Bluttat sei dann der Bildstock gesetzt worden.

Möge diese Bildsäule uns eine Mahnung sein, treu zu Christus zu stehen in Zeiten religiöser Verwirrung, wie unsere Vorfahren in all den Zeiten glaubenstreu blieben, seitdem dieser Bildstock steht. Beweise jeder seinen Bekennermut durch Teilnahme an der Prozession. Und du, Wanderer, gehst du vorbei an diesem stillen Plätzchen, danke einige Augenblicke Gott für die Gnaden, die er uns durch den Erlösungstod seines Sohnes geschenkt hat, bitte um Kraft für schwere Stunden und dann gehe weiter deine Wege — Gott entgegen!

— **Ehrenkreuz des Weltkrieges.** Für einen verstorbenen Kriegsteilnehmer kann das Frontkämpferkreuz oder das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer auch dann nicht beantragt werden, wenn der Tod erst nach dem 13. Juli 1934, dem Tag der Verkündung der Verordnung des Reichspräsidenten, eingetreten ist. Stirbt der Antragsteller, nachdem er den Antrag auf Verleihung des Ehrenkreuzes ordnungsgemäß bei der zuständigen Behörde gestellt hat, so wird dadurch die Verleihung des Ehrenkreuzes, sofern die Voraussetzungen dazu erfüllt sind, nicht berührt. Das Ehrenkreuz ist in diesem Falle mit dem auf den Namen des Verstorbenen auszustellenden Besitzzeugnis an die Hinterbliebenen des Beliehenen als Erinnerungszeichen zu übersenden.

— **Winterschonzeit der Fische.** Die Winterschonzeit der Fische (Verbot des Fischfanges) in den offenen Gewässern und Gewässerstrecken der Kreise Habelschwerdt, Glatz, Waldenburg (Land- und Stadtkreis), Frankenstein, Strehlen, Reichenbach Schweidnitz, (Land- und Stadtkreis), mit Ausnahme der Glatzer Neiße von der Mündung der Landecker Biele an abwärts und des Pausebaches im Kreise Frankenstein, der Ohle von der Mündung des Kryhnbaches an abwärts, der Lohe von der Mündung der kleinen Lohe an abwärts, des Zobtener Schwarzwassers von der Mündung des Silsterwitzer Wassers an abwärts, der Weistritz von der Papierfabrik in Ober-Weistritz an abwärts, der Peile (Reichenbacher Wasser) von Gräditz an abwärts, ist auf die Zeit vom 9. Oktober, morgens 6 Uhr bis einschließlich 3. Dezember, abends 6 Uhr festgesetzt.

Rogau-Rosenau, 5. Oktober. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich am Bahnübergange der Chaussee nach Breslau. Ein auswärtiger Motorradfahrer wollte in den Landweg nach Michelsdorf einbiegen und fuhr dabei gegen einen Chausseestein. Der Fahrer stieß mit dem Kopfe gegen die Gabel der Eisenbahnschranke, wobei er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt, an deren Folgen der Verunglückte verstorben ist.

Qualkau, 5. Oktober. Der Tag des deutschen Bauern wurde in unserem Orte feierlich begangen. Der Ortsbauernführer Fuchs sprach über Volksgemeinschaft, Scholle und Heimat und Gemeindeschulze Bräuer würdigte die Verdienste Adolf Hitlers, die er sich um das deutsche Volk und besonders um den Bauern erworben hat. Zum Erntekönig wurde Ortsbauernführer Fuchs ausgerufen und ihm die Erntekrone überreicht. OGL. Gottwald sprach alsdann noch über die Lage des Bauern. Ein Fackelzug und Tanz beschlossen den Tag.

Geschäftliches.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Der heutigen Gesamtauflage d. Bl. liegt eine Beilage der Firma C. A. Langer, Inhaber Hermann Kretschmer, Zobten, bei.

Katholische Kirchennachrichten.

20. Sonntag nach Pfingsten, Rosenkranzfest, 7 Uhr: Frühmesse mit Ansprache, gemeinsame hl. Kommunion des Männer-Apostolates und des Jugendvereins, 9 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Generalversammlung des Arbeitervereins in Zobten. Erscheinen Pflicht! 5 Uhr: hl. Segen mit Rosenkranz.

Mittwoch: Heimabend.

Wochentags 1/2 7 und 1/4 8 Uhr: hl. Messe.

Groß-Silsterwitz.

Sonntag 9 Uhr: Gottesdienst.

Kirchliche und Vereins-Nachrichten der evangel. Kirchgemeinde Zobten.

Sonntag, 7. Oktober (19. nach Trinitatis), vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte für den Evangel. Presseverband für Deutschland. Vorm. 10 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Evangel. Jugenddienst (Jungmänner). Sonntag, 7. Oktober, abends 8 Uhr: Versammlung (Gemeindesaal).

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Schweidnitzer Straße 8.

Sonntag, den 7. Oktober 1934, nachmittags 2 Uhr: Kinderstunde, abends 8 Uhr: Erntedankfestfeier.

Dienstag abends 8 Uhr: Jugendbund für entschiedenes Christentum.

Mittwoch abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Freitag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr: Bibelstunde (Prediger Scholz).

Kirchliche Nachrichten der kath. Pfarrgemeinde Zobten-Gorkau.

Sonntag, den 7. Oktober, Herz-Jesu-Sonntag, um 1/2 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und Generalkommunion der Männer und Jungmänner, um 1/2 9 Uhr Predigt und Hochamt, um 10 Uhr Kindergottesdienst. Um 15 Uhr Schlußfeier mit Predigt, Prozession zur Gewinnung des Jubiläumsablasses zum renovierten Christusbildstock an der Steinmühle, Te Deum und hl. Segen.

Kirchliche Nachrichten der evangel. Kirchgemeinde Klein-Kniegnitz.

19. Sonntag nach Trinitatis, den 7. Oktober 1934, 9 Uhr: Gottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. 20 Uhr: Frauenhilfe in Thomitz.

Montag, den 8. Oktober, 20 Uhr: Frauenhilfe in Bankwitz.

Dienstag, den 9. Oktober, 20 Uhr: Frauenhilfe in Klein-Kniegnitz.

Mittwoch, den 10. Oktober, 20 Uhr: Frauenhilfe in Prschiedrowitz.

Donnerstag, den 11. Oktober, 20 Uhr: Jungmädchenverein im Pfarrhaus.

Amtliche Bekanntmachungen.

Mütterberatungsstelle Zobten.

Am **Donnerstag, den 11. Oktober d. J., von 15 bis 16 Uhr,** findet im hiesigen Rathause (Stadtverordnetensitzungssaal) Sprechtag statt. Die Inanspruchnahme desselben ist kostenfrei.

Zobten am Berge, am 2. Oktober 1934.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Ziegenbockkörung.

Die dem hier, Reichenbacher Straße Nr. 56, wohnhaften Arbeiter Hermann Berneis sen. gehörigen zwei Ziegenböcke sind heute gekört worden. Die Deckgebühr beträgt 1,50 RM.

Zobten am Berge, am 27. September 1934.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Heimat und Heimatzeitung sind unzertrennlich!

Darum lesen u. bestellen Sie den „Anzeiger für Zobten a. Bg. u. Umgeg.".

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 5. Oktober 1934.

Belohnung für Lebensretter. Der Regierungspräsident hat dem Schlosser Wilhelm Schilk, dem Geschäftsführer Wilhelm Goetsch und dem Schüler Alfred Schneider für die am 11. Juli 1933, 12. April 1934 und 12. Juli 1934 ausgeführte Rettung von Personen vom Tode des Ertrinkens für entschlossenes und opferwilliges Handeln seine besondere Anerkennung ausgesprochen und ihnen Geldbelohnungen gewährt.

Sippen- und wappenkundliche Ausstellung. Die Niederschlesische Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung zu Breslau veranstaltet im November im Kunstgewerbe- und Altertumsmuseum in Breslau, Graupenstraße, eine große sippen- und wappenkundliche Ausstellung. Besonderer Wert wird von dem Ausstellungsausschuß darauf gelegt, daß von der Bevölkerung Gegenstände geliehen werden, die weiteren Kreisen bisher unbekannt und daher als Quelle für sippenkundliche Forschungen noch nicht benützt worden sind.

Ein außerordentlicher Feuerwehrverbandstag des niederschlesischen Provinzial-Feuerwehrverbandes wird am 14. Oktober in der Jahrhunderthalle in Breslau abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen Vorträge des Dezernenten für das Feuerlöschwesen, Gerichtsassessor Geisler (Breslau), des Provinzial-Feuerwehrführers Sauerbier (Gogolin) und des Schulleiters Beck (Neisse).

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Regelung des Kartoffelmarktes.

Zentner 2,85 und 3,— RM. bei freier Anfuhr.

Um alle Unklarheiten auf dem Kartoffelmarkte zu beseitigen, wird vom Kreisbauernführer, Pg. Hanke, für den Kreis Schweidnitz folgendes bekanntgegeben:

Als Erzeuger-Mindestpreis für Speisekartoffeln im Großhandel ist der Preis auf 2,35 RM. für rote und weiße Speisekartoffeln je Zentner und auf 2,55 RM. für gelbfleischige Speisekartoffeln je Zentner festgesetzt. Dieser Mindestpreis gilt frei Waggon ab Erzeugerstation für Großhändler, die die Ware vom Erzeuger beziehen.

Für den Kleinverkauf gelten folgende Preise: Speisekartoffeln rot und weiß 2,85 RM. je Zentner, gelbfleischig 3,— RM. je Zentner. Diese Preise verstehen sich bei Lieferung frei Keller.

Als Markt- und Ladenpreis gelten für den pfundweisen Verkauf folgende Preise: 10 Pfund Speisekartoffeln 35 bis 40 Rpf.

Sämtliche Händler, die die Kartoffeln vom Erzeuger beziehen dürfen, müssen im Besitz einer Zulassungsbescheinigung der Hauptabteilung IV der Landesbauernschaft Schlesien sein. Erzeuger, die Speisekartoffeln frei Haus unmittelbar an den Verbraucher liefern wollen, bedürfen vor Anlieferung der Ware der schriftlichen Genehmigung der Kreisbauernschaft, die darüber nähere Auskunft erteilt. Alle Marktverkäufer (Bauern und Händler) dürfen auf dem Markte Kartoffeln nur dann handeln, wenn sie im Besitze des Marktausweises sind, der bei der Kreisbauernschaft beantragt werden kann. Das Hausieren mit Kartoffeln ist verboten.

Der Gebietsbeauftragte hat auf Grund der Verordnung über die Regelung des Absatzes von Kartoffeln Ordnungsstrafen bis zu 100 RM. festgesetzt. Die Polizeibehörden sind benachrichtigt und werden bei Nichtbefolgung vorstehender Anordnungen in geeigneter Weise einschreiten.

= **Vom Wochenmarkt.** Trotz des unfreundlichen Wetters war der heutige Wochenmarkt äußerst stark besucht. Auf dem Geflügelmarkt gab es die ersten Fasane (1,50 bis 2,00 M das Stück). Hühner kosteten 65 bis 70 Pfg. das Pfund. Gänse 70 und 80 Pfg. das Pfund. — Der Obstmarkt zeigte wieder eine Fülle von Äpfeln (10 bis 25 Pfg.), Birnen (10 bis 25 Pfg.), Wein (25 bis 35 Pfg.), Preißelbeeren (35 Pfg.) und Walnüsse (50 Pfg.). Tomaten waren für 10 Pfg. das Pfund zu haben. — Auf dem Gemüsemarkt wurden angeboten: Spinat 10 Pfg., Weißkraut 2 Pfund 15 Pfg., Blaukraut und Welschkraut 10 Pfg., Blumenkohl 15 bis 50 Pfg., Schnittbohnen 20 Pfg., Oberrüben 10 Pfg., Wachsbohnen 20 Pfg., Mohrrüben und Rettiche 10 Pfg., Gurken 15 Pfg. — Butter kostete 1,55 und 1,58 M, das Ei 10 und 12 Pfg. — Pilze, von denen das Angebot immer noch sehr reichlich ist, waren wieder für 40 und 50 Pfg. zu haben.

Erhebliche Unwetterschäden in Domanze.

‡ **Domanze, 4. Oktober.**

Über das Unwetter am Montag nachmittag wird uns noch mitgeteilt: Der Hagel richtete auf Feldern und Gärten erheblichen Schaden an. Viele Obstbäume wurden umgebrochen, auch im Park ist viel Baumschaden entstanden. Die Wassermengen stürzten von den höher gelegenen Feldern dem Dorfe zu und überfluteten viele Gehöfte, Scheunen, Ställe und Keller. Einige Wohnungen wurden unter Wasser gesetzt. Die Dorfstraße ist fußhoch mit Ackerschlamm bedeckt. Die dem Bauern Hoffmann gehörende Rindviehherde wurde auf der Weide von dem Wetter überrascht, die Tiere wurden wild und rasten in der Richtung Guhlau davon. Erst am Abend konnte das Vieh zurückgebracht werden. Am Dominium Niederhof wurde eine Birke vom Sturm umgebrochen; sie zerstörte die Fernsprechleitungen nach Frauenhain. Die Drähte kamen mit der Lichtleitung aus der Buschmühle in Berührung und hingen zur Erde. Als die Schafherde des Dominiums vorüberzog, kamen mehrere Tiere mit den Leitungsdrähten in Berührung. Die Schafe und auch die beiden Hunde des Schäfers wurden zur Erde geworfen. Erst nach Ausschaltung des Stromes konnten die Tiere befreit werden. Sie haben dank des schwachen Stromes keinen Schaden erlitten.

Ein Mühlwagen geriet durch Scheuwerden der Pferde in den Straßengraben und konnte nach dem Gewitter erst nach größter Anstrengung befreit werden.

Der Reichssender Breslau erfährt Verbesserungen.

Angleichung der äußeren Form an den Gehalt der Sendung.

Mit den wachsenden Aufgaben des Rundfunks, denen der Reichssender Breslau in der Güte seiner Darbietungen seit dem Umschwung jederzeit gerecht wurde und in der verschiedensten Richtung sogar vorbildlich wirkte, mußte auch eine Vervollkommnung der technischen Vorbedingungen eintreten. Die vom Reichssendeleiter für das laufende Jahr angesetzten Sparmaßnahmen unter gleichzeitiger Verlegung des Schwergewichts auf den Inhalt der Sendungen war daher für den Reichssender Breslau besonders einschneidend. Die Reichssendeleitung hat dankenswerter Weise ein Entgegenkommen gezeigt und dem Reichssender Breslau eine Anpassung seiner äußeren Form an die innere Leistung zugebilligt.

So geht Hand in Hand mit den laufenden Arbeiten für die Verstärkung der Sendeleistung durch den Einbau doppelt so starker Röhren in der Endstufe in Rothsürben eine Modernisierung der technischen Einrichtungen im Funkgebäude selbst, aber darüber hinaus auch eine

Vermehrung der Senderäume im Funkhause,

die sich als dringend erforderlich erwiesen hat.

Ursprünglich hatte man sich der Hoffnung hingegeben, ein vollkommen neues Sendehaus errichten zu können, jedoch wurden hierzu die Mittel nicht bewilligt und nur etwa 10 v. H. der dafür erforderlich gewesenen Summe zur Verfügung gestellt. Mit diesem Betrag mußte hausgehalten werden. Nach reiflicher Überlegung wurde daher beschlossen, nicht in jeder Hinsicht mit den vorhandenen Geldern Stückwerk und Flickwerk zu leisten, sondern sich auf eine oder einige wenige Teilaufgaben zu beschränken, diese aber in vorbildlicher Weise zu lösen. Es wird daher zwischen dem bisherigen eigentlichen Funkhause und dem kleinen Hinterhaus ein Zwischenbau errichtet, der die beiden Gebäudeteile miteinander verbindet. Mit diesem Zwischenbau werden die so dringend erforderlichen neuen Senderäume gewonnen und gleichzeitig durch Aufstockung auch eine rationellere Unterbringung der technischen Nebenräume gewährleistet. Die verbleibenden Mittel werden dazu benutzt, die technischen Einrichtungen für die gewonnenen neuen Senderäume in vorbildlicher Weise auszustatten und damit eine bisher nicht möglich gewesene Güte der Sendungen zu gewährleisten.

Die Arbeiten sind seit einiger Zei im Gange. Man hofft, bis Mitte Dezember den Um- und Anbau unter Dach zu haben und auch mit der Innenausstattung fertig zu sein.

Die Vermehrung der Senderäume kommt in allererster Linie und fast ausschließlich dem Hörspiel zugute. Bisher wurden die Hörspielaufführungen immer aus dem großen Funkraum gegeben, so daß sich hierbei Unzuträglichkeiten in zeitlicher Hinsicht bei dem Zusammentreffen mit musikalischen Sendungen ergeben mußten. Der neue Zwischenbau stellt im Grunde genommen ein eigenes Sendegebäude nur für Hörspieldarbietungen dar, womit Breslau dann das

am vorteilhaftesten eingerichtete Funkhaus im ganzen Reich

besitzen wird.

Die technischen Einrichtungen dieses Zwischengebäudes werden derart vollkommen sein, wie in keinem anderen deutschen Sender. Dem Leiter der Sendung wird es in seinem Regie-Raum möglich sein, eine einheitliche Sendung zustande zu bringen, ohne daß sich alles in einem einzigen Raum abspielt, sondern sich über sechs verschiedene Räume verteilt. Er faßt alles auf seinem Regietisch zusammen und gibt es als eine einheitliche, zusammenhängende Sendung nach Rothsürben weiter. Durch die Einrichtungen des Echoraumes wird es künftig auch möglich sein, den charakteristischen Hall des gesprochenen Wortes in offener Landschaft wiederzugeben, indem die Sprachwellen vom Sprech- oder Hörspielzimmer erst nach dem Echo-Raum geleitet werden, dort in einem Lautsprecher ausmünden, um von einem im Raum aufgestellten Mikrophon mit der gleichzeitigen Echo- oder Hallerscheinung aufgenommen und erst dann verwertet zu werden. Der gleichzeitig vor sich gehende Umbau des bisher allein stehenden rückwärtigen kleinen Gebäudes dient in erster Linie zur Gewinnung von neuen Räumen für die Schallplattentechnik.

Nächtliches Schadenfeuer vernichtete eine Feldscheune

f. **Kaltenbrunn, 4. Oktober.**

Mittwoch abend gegen 10¾ Uhr brach in der zwischen Kaltenbrunn und Seiferdau gelegenen, vor vier Jahren errichteten Feldscheune des früheren Rittergutes Kaltenbrunn (jetziger Besitzer Bauer Alfons Reiprich) Feuer aus, das die Scheune mit den Vorräten an Roggen, Gerste und Hafer völlig vernichtete. Ein dem Dampfdruschunternehmen Bartsch in Seiferdau gehöriger Dreschsatz, der am nächsten Tage in Tätigkeit treten sollte, verbrannte gleichfalls. An eine Bekämpfung des Brandes durch die Feuerwehren war wegen der weiten Entfernung von jeder Wasserstelle nicht zu denken. Ob fahrlässige oder verbrecherische Brandstiftung vorliegt, muß erst festgestellt werden. Selbstentzündung ist ausgeschlossen.

= **Freiburg.** Der Zoo wird Wirklichkeit. Mit Freude wurde von allen Freiburgern die Nachricht aufgenommen, daß nun der Zoo Wirklichkeit wird. Schon vor einiger Zeit sprach man davon, einen zoologischen Garten anzulegen. Damals glaubten wohl die meisten, daß es nie dazu kommen würde. Die Stadtverwaltung hat aber die Sache, die für Freiburg von großer Bedeutung ist, sehr ernst genommen und in aller Stille weitergearbeitet. Die Stadt wird damit einen neuen Anziehungspunkt für die Fremden erhalten und so den Verkehr bedeutend heben. Man ist schon dabei, Käfige zu bauen. Noch in diesem Spätherbst wird der frühere Hilfsschulgarten am Stadtpark, der jetzt als Schrebergarten dient, für die Aufnahme einer Tierschau hergerichtet werden. Die Tiere sind zum Teil von Freiburger Bürgern zur Verfügung gestellt worden. Die ersten Bewohner werden sein: Zwei Affen, drei Waschbären, ein russischer Steppenwolf, ein Dachs, Igel, Meerschweinchen, Eichhörnchen, Waldohreule, Papageien, Wellensittiche, Lachtauben, Fasane, verschiedene Schlangenarten, ein Reh und ein Klapperstorch. Es ist anzunehmen, daß die Freiburger Bürger, die in anerkennenswerter Weise sich für das Entstehen des Gartens und das Herbeischaffen von Tieren eingesetzt haben, auch weiterhin freudig für die Sache arbeiten werden.

= **Königszelt.** Vom Kameradenverein. Die Mitglieder kamen in der Gaststätte Bertitschky zusammen. Ein Kamerad wurde aufgenommen und verpflichtet. Schriftführer Hilbich legte krankheitshalber das Amt als Schriftführer nieder. Von den Mitgliedern wird erwartet, daß sie der NS-Volkswohlfahrt beitreten.

Aus der Provinz.

80000 Besucher in Liebichau.

= **Liebichau, 5. Oktober.**

Die Herrlichkeit in Liebichau neigt sich dem Ende entgegen. Noch einmal hat die Sonne der warmen Septembertage die Dahlien zu letzter Schönheit entfacht. Strahlend leuchten besonders die gelben Farben, der schwefelgelbe „Engelskopf", die übermütige „Faschingsfee", die zartgelbe „Fürstenstein". Es gibt Dahlien, die überhaupt erst jetzt ihre ganze Schönheit entfalten, so eine neue Sorte, „Thomas Edison" geheißen. Fast darf man hier sagen, die Letzten werden die Schönsten sein. Noch einige Tage (bis 7. Oktober einschl.), dann wird die Schau geschlossen.

Erfreulich ist die Feststellung, daß der Besuch von 31 000 des Vorjahres auf rund 80 000 emporschnellte. Das ist eine eindeutige Anerkennung einer Arbeit, die man ruhig als vorbildlich bezeichnen darf.

Einen Sondererfolg holte sich in dieser Herbstdahlienschau die künstlerisch eingefügte Kolonialschau. Auch hier gibt es entzückende Überraschungen. Die letzten Sonderzüge der Reichsbahn werden noch einmal viele Besucher in das Bergland bringen.

sc. **Neurode.** Hindenburg-Turm auf dem Königswalder Spitzberg. Anläßlich des Geburtstags des heimgegangenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg wurde der auf dem Königswalder Spitzberg erbaute Aussichtsturm in einer schlichten Feierstunde auf den Namen „Hindenburg-Turm" umbenannt. Landrat Dr. Horstmann-Glatz gedachte in der Weiherede in tiefempfundenen Worten des Reichspräsidenten. Der Turm, der in letzter Zeit vollständig erneuert wurde, trägt an seiner Außenseite ein von dem Holzschnitzer Wittig-Neurode aus einer Eichenholzplatte angefertigtes Bildnis Hindenburgs mit der Unterschrift: „Paul von Hindenburg zum Gedächtnis. Die Grafschaft Glatz."

** **Neumarkt.** In den Ruhestand traten am 1. Oktober Kreisrechnungsvorsteher Anaskewicz und Straßenmeister Plewczynski. Kreisrechnungsvorsteher Anaskewicz tritt aus Gesundheitsgründen im Alter von 64 Jahren in den Ruhestand. 30 Jahre lang hat er im Dienste der Kreisverwaltung gestanden, außerdem war er jahrelang Schatzmeister des Vaterländischen Frauenvereins für den Kreis Neumarkt und Deichrentmeister des Neumarkter Deichverbandes. Straßenmeister Plewczynski-Wültschkau tritt mit 59 Jahren in den Ruhestand. Trotz Verlustes des rechten Beines im Weltkriege hat er seitdem 15 Jahre lang als Straßenmeister Dienst getan. Beide Beamte wurden in einer Sitzung des Kreisausschusses verabschiedet. Landrat Otto würdigte in einer Abschiedsrede ihre Verdienste und erkannte ihren großen Fleiß und ihre Genauigkeit in Ausführung ihres Berufes an. Ein fröhlicher Abend vereinte noch einmal die scheidenden Beamten mit der gesamten Beamten- und Angestelltenschaft der Kreisverwaltung.

= **Neumarkt. Die Haushaltsatzung des Kreises. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1934 wird im ordentlichen Haushaltsplan in der Einnahme auf 1 753 235 RM.,** in der Ausgabe auf 2 059 635 RM. und im außerordentlichen Haushaltsplan in der Einnahme auf 467 700 RM., in der Ausgabe auf 467 700 RM. festgesetzt. Zur Aufbringung des Zuschußbedarfs werden folgende Zuschläge als Kreissteuerumlage festgesetzt: 28,27 v. H. der Reichssteuerüberweisungen, 28,27 v. H. der Bürgersteuer, 84,81 v. H. der staatlichen Grundvermögenssteuer, 84,81 v. H. der Gewerbesteuergrundbeträge (Ertrag und Kapital).

dr. **Görbersdorf.** Von einem Räuber überfallen. Die Gattin des hiesigen Hotelbesitzers Obermair weilte in ihrer Heimat zur Erholung. Bei einem Ausflug zwischen Obergrainau und Eibsee wurde sie mit schweren Stichverletzungen bewußtlos aufgefunden. Die Polizei ermittelte, daß der Überfallenen der Reisepaß und eine lederne Handtasche mit 50 RM. abhanden gekommen war. Es soll sich um einen Raubmordversuch handeln. Als Täter kommt ein etwa 25-jähriger Bursche in Frage.

dr. **Gottesberg.** Das Konkursverfahren ist über das Vermögen des Kaufmannes Alfons Grammel in Gottesberg eröffnet worden.

sc. **Langenbielau.** Rege Bautätigkeit. Die Stadtgemeinde Langenbielau will unter Mithilfe der Schlesischen Heimstätte erneut fünfzehn neue Wohnungen errichten. Bisher hat die Stadt 116 Stadtrandsiedlerstellen errichtet, von denen die letzten dreißig noch im Bau sind. Von der Firma Chr. Dierig wird gegenwärtig eine Werksiedlung errichtet. Sie wird 20 gesunde und schöne Arbeiterwohnungen umfassen.

sc. **Silberberg.** Großfeuer. In der Nacht zum Donnerstag brach in der Scheune des Gutspächters Richard Klesse in Schönwalde Feuer aus, das auch die Stallungen und die übrigen Wirtschaftsgebäude ergriff. Die 40 Meter lange und 10 Meter breite dreitennige Scheune wurde völlig eingeäschert, desgleichen das Wirtschaftsgebäude und der Stall. Die gesamte Ernte und zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen wurden vernichtet. Als man das Vieh aus dem Stall retten wollte, wurden zwei Kühe, die mit der herunterhängenden elektrischen Leitung in Berührung kamen, vom Strom getötet. Das gesamte Federvieh kam in den Flammen um. Das Wohnhaus konnte erhalten werden, hat jedoch durch Wasserschaden erheblich gelitten.

sc. **Mittelwalde.** Großfeuer. In der Nacht zum Dienstag brach kurz vor Mitternacht in dem Wirtschaftsgebäude des Pächters Alfred Langer in Neudorf am Schneeberg Feuer aus. Das Ehepaar Langer und zwei erwachsene Kinder, die bereits schliefen, konnten sich nur mit Mühe retten. Das Hausgerät, sämtliche landwirtschaftliche Maschinen und die gesamte Ernte verbrannten. Man vermutet Brandstiftung.

sc. **Brieg.** Mißglückte Flucht. Bei der Abbeförderung einiger Strafgefangener auf dem Brieger Bahnhof gelang es einem berüchtigten Schwerverbrecher, sich von den Fesseln zu befreien. Als der Zug einlief, gelang es dem Ausreißer vor der Lokomotive über die Geleise zu entfliehen. Durch einen Schreckschuß wurden die Arbeiter im Gehöft der Kieswerke in der Nähe des Bahnhofs aufmerksam. Einem Hilfspolizeibeamten gelang es mit Unterstützung der Arbeiter den Schwerverbrecher zu fassen.

Der Saar-Abstimmungskalender.

Ein Beitrag zum Winterhilfswerk an der Saar.

Der Landesleiter der Deutschen Front im Saargebiet, Pirro, erläßt folgenden Aufruf:

Der Abstimmungskampf im Saargebiet geht dem Höhepunkt zu. Das ganze deutsche Volk muß diesen Kampf mit innerster Anteilnahme und ständigem Interesse verfolgen.

Diesem Ziel dient der Saar-Abstimmungskalender (Preis 1,— RM.), ein Abreißkalender, der 100 Tage vom 5. Oktober 1934 ab bis zum Tage der Saarabstimmung, dem 13. Januar 1935, läuft. Er muß in diesen 100 Tagen in jedem deutschen Arbeitsraum hängen und an den Kampf unserer Volksgenossen im Saargebiet mahnen. Sein Reinertrag dient mit dazu, das Winterhilfswerk an der Saar aufzubauen.

Herstellung und Vertrieb des Kalenders liegen in der Hand einer Gemeinschaft von Verlegern, die, wie alle an ihm tätigen Stellen, auf Gewinn verzichten. Es ist deshalb auch eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes, sich an diesem Hilfswerk zu beteiligen, und die Ehrenpflicht aller beteiligten Stellen, diese große Aufgabe zu fördern.

In seinem Inhalt zeigt der Kalender die schicksalhafte Verbundenheit der Saar mit dem Reich und bildet so ein großes und wichtiges Aufklärungswerk, an dem jeder Deutsche tätigen Anteil nehmen muß.

Ich bitte das ganze deutsche Volk, sich für dieses Hilfswerk an der Saar einzusetzen, um den doppelten Zweck zu erreichen: Arbeit für die Saarabstimmung, Gewinnung von Mitteln für das Winterhilfswerk an der Saar.

Wetternachrichten für Schlesien.

Krietern, 5. Okt. Die Sudetenländer sind in das Grenzgebiet kalter Luftmassen gekommen. Die kalten Luftmassen haben in verschiedenen Teilen Deutschlands Temperaturrückgang bewirkt. Da die Zufuhr kalter Luftmassen anhält, ist mit weiterem Temperaturrückgang zu rechnen.

Aussichten für das Flachland: Bei südwestlichen Winden und wechselnder Bewölkung Schauerniederschläge, weiterer Temperaturrückgang.

Aussichten für das Gebirge: Starker Südwest, in den Kammlagen neblig-trübe, Niederschläge, in den höchsten Lagen Graupel- und Schneeschauer und weiterer Temperaturrückgang.

Brieg. Unfall mit tödlichem Ausgange. Am Sonntag abend wurde in Tarnowitz bei Brieg des Kreises die 45 Jahre alte Ehefrau des Bauern Josef Scholz von einem Pferde gegen den Unterleib geschlagen. Die Frau fand Aufnahme im Brieger Diakonissenstift, wo sie an den Folgen des Hufschlages, Darmverletzung und Bauchfellentzündung gestorben ist.

sc. **Brieg.** Einbrecher in einer Kirche. Einbrecher drangen in Kreisewitz durch ein Fenster in die evangelische Kirche und erbrachen sämtliche Opferkästen. Die Einbrecher fanden aber kein Geld vor. In der Sakristei erbrachen sie mehrere Wandschränke, in denen sich Leuchter und Altardecken befanden. Da es die Einbrecher aber anscheinend nur auf Geld und wertvollere Kirchengeräte abgesehen hatten und wahrscheinlich auch gestört wurden, zogen sie unverrichteter Sache wieder ab.

sc. **Oels.** Den Spielkameraden erschossen. Als in Leuchten mehrere Knaben mit einem Tesching spielten, wurde der 13jährige Sohn des Landarbeiters Koch von einer Kugel in den Kopf getroffen. Der Junge starb im Krankenhaus.

sc. **Glatz.** Schwerer Verkehrsunfall. Auf der Kunststraße Glatz—Neurode wollte ein Fordwagen einen Mercedeswagen überholen. Die Wagen streiften einander, worauf der Fordwagen gegen mehrere Bäume fuhr und sich überschlug. Auch der andere Kraftwagen fuhr gegen einen Baum und wurde völlig zertrümmert. Während der Führer des einen Wagens ohne Verletzungen davonkam, wurden die Insassen des Mercedeswagens, Fabrikbesitzer Jordan, Berginspektor Wilson, eine Frau und ein Kind schwer verletzt.

sc. **Habelschwerdt.** Einer Rauchvergiftung zum Opfer gefallen. Bei dem Löschen eines Brandes in einem Grundstück der Graf Althannschen Herrschaft hatte sich der 34 Jahre alte Ambros Volkmer eine schwere Rauchvergiftung zugezogen. An der Vergiftung ist Volkmer nach zwei Tagen gestorben.

sc. **Liegnitz.** Die städtischen Betriebswerke unter einheitlicher Leitung. Da der langjährige Gaswerksdirektor Eberle in den Ruhestand getreten ist, wurde der Direktor des Wasser- und Kanalwerkes, Scherer, auch mit der Leitung des Gaswerkes betraut. Er führt die Amtsbezeichnung: „Direktor der städtischen Betriebswerke".

sc. **Bolkenhain.** Verbrecherischer Baumfrevel. Schon vor längerer Zeit mußte man die bedauerliche Feststellung machen, daß einige der auf dem Kirchplatz stehenden Lindenbäume plötzlich stark erkrankten und schließlich ganz abstarben. Endlich konnte der Frevler auf frischer Tat ertappt werden, als er gerad. dabei war, einen Eimer mit giftiger Flüssigkeit unter einem Baum zu entleeren. Leider kann die Tat nicht strafrechtlich verfolgt werden, da sie unter den letzten Amnestieerlaß fällt. Jedoch muß der Frevler die nicht unerheblichen Kosten für die Untersuchung erstatten und sich verpflichten, der Kirchgemeinde allen weiteren Schaden zu ersetzen, der ihr durch seine verwerfliche Handlungsweise noch erwachsen sollte.

Luftschutz ist Selbstschutz!

= **Landeshut.** Aus der Landesforstverwaltung. Revierförster Leuschner in Wittgendorf, Forstamt Altreichenau, wurde zum Oberförster ernannt und erhielt die Oberförsterstelle Grüssau, Forstamt Ullersdorf, übertragen.

sc. **Lähn.** Neuer Bürgermeister. Pg. Hawel, Ortsgruppenleiter der NSDAP Lähn und Amtsvorsteher des Bezirks Tschischdorf, ist als Bürgermeister der Stadtgemeinde Lähn von der Aufsichtsbehörde bestätigt worden und hat die Amtsgeschäfte bereits übernommen.

sc. **Freystadt.** Schadenfeuer. Auf bisher unaufgeklärte Weise brach in der Scheune des Landwirts H. Hoffmann in Zedlitz Feuer aus. Sämtliche Erntevorräte wurden vernichtet, ebenso ein an die Scheune angrenzender Schweinestall.

sc. **Neisse.** Bei einem Verkehrsunfall vom Herzschlag getroffen. In Oberneuland lief ein Invalide, als er vor einem Kraftrad die Straße überschreiten wollte, gegen das Kraftrad. Der Kraftradfahrer, der sehr langsam fuhr, bremste sofort, konnte jedoch nicht verhindern, daß er den Invaliden anfuhr. Beide kamen zu Fall, erlitten aber nur geringfügige Verletzungen. Der Invalide, der an einer nervösen Herzkrankheit litt, erlag infolge der durch den Unfall verursachten Aufregung eine Stunde später einem Herzschlag.

* **Oppeln.** Zum Einsturz des Rathausturmes. Der Regierungspräsident hat dem Maurerpolier Peter Diuk aus Lomprachtschütz, dem Maurer Paul Bernard aus Slawitz, dem Zimmerpolier Franz Waleska aus Frauendorf und dem städtischen Baufaufseher Sokult aus Oppeln für ihr umsichtiges und pflichtbewußtes Verhalten bei dem Einsturz des Rathausturmes in Oppeln seine Anerkennung ausgesprochen.

sc. **Gleiwitz.** Scheunenbrand. In einer mit Stroh gedeckten Holzscheune in Ostroppa brach Feuer aus, dem die Scheune mit den darin befindlichen Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen zum Opfer fiel. Es dürfte sich um vorsätzliche Brandstiftung handeln.

sc. **Ratibor.** Tödlicher Betriebsunfall. In der Zuckerfabrik wurde der Maschinenwärter Josef Pyttlik von einem gerissenen Treibriemen erfaßt, zu Boden geschleudert und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

DNB. **Kattowitz.** Auflösung eines Korfanty-Berufsverbandes. Im Dezember vorigen Jahres wurde im Verlauf der damals einsetzenden Zersplitterung der Korfanty-Partei und des ihr nahestehenden Teils der christlichen Gewerkschaften von Senator Musiol (Kattowitz) der Versuch gemacht, die der Korfanty-Richtung angehörenden Gewerkschaftler dem Regierungslager einzugliedern. Zu diesem Zwecke gründete Senator Musiol einen neuen Berufsverband. Unter dem 30. September d. Js. wurde dieser neue Berufsverband von den polnischen Behörden aufgelöst und ihm jede eigene Tätigkeit untersagt, mit der Begründung, daß der Verband nach seiner Eingliederung in das Regierungslager aufgehört habe zu bestehen.

Warum Leibesübung der Frau?

Zur Reichswerbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen".

Vom 7. bis 13. Oktober findet, wie bereits berichtet, eine Reichswerbewoche unter dem Richtgedanken „Gesunde Frauen durch Leibesübungen" statt. Während dieser werden die Turnvereine mit ihren Werbeveranstaltungen und offenen Turnstunden erneut Zeugnis ablegen, wie wertvoll das Frauenturnen für die körperliche Ertüchtigung ist. Die Frau ist die Trägerin und die Hüterin neuen Lebens, ihre körperliche Gesundheit, ihre geistige Kraft, ihre seelische Ausgeglichenheit sind ausschlaggebend für die Gesundheit des kommenden Geschlechts. Nur wenn die deutsche Frau gesund, kraftvoll und froh ist, kann ein neues, besseres deutsches Volk, ein neues, starkes Deutschland werden. Daß für das gesunde Wachsen des Jungmädchens Leibesübungen eine Notwendigkeit ist, ist eine Erkenntnis, die sich trotz mancher Widerstände in den letzten Jahren durchgesetzt hat. Viel zu wenig ist darauf hingewiesen worden, daß auch der Körper der voll erwachsenen Frau einer ständigen zielgerichteten Durch- und Ausarbeitung bedarf, wenn er gesund, arbeits- und leistungsfähig bleiben soll. Der Nichtgebrauch der körperlichen Kräfte bringt der Frau einen nicht wieder gut zu machenden Schaden am Körper, die Muskulatur erschlafft und verfettet, die Gelenke versteifen und die Organe, die nie zur Vollarbeit herangezogen werden, arbeiten langsam und träge. Die Frau verliert vor der Zeit ihre körperliche Spannkraft, wird müde und alt, und manche Leiden, die heute als selbstverständliche Frauenkrankheiten angesehen werden, sind nur die Folge des Bewegungsmangels. Die Frau leidet unter dem frühzeitigen Versagen der Kraft und wird arbeits- und lebensunfroh. Jede gesunde Frau kann Leibesübung treiben. Diese bedeutet Bereicherung des Lebens. Sie erhält die Gesundheit, steigert die Leistungsfähigkeit und erhöht die Lebenskraft. Sie ist Ausgleich gegen die erdrückende und entseelende Gleichförmigkeit des Lebens. Das frohe Spiel mit den Kräften des Körpers macht leichter und beschwingter, es löst von der dumpfen Sorge des Alltags und wird zu einem Quell neuer Lebenskräfte, Lebensfreude und Lebensfrische. Für die Mutter hat Leibesübung einen ganz besonderen Wert. Die Frau, die Leibesübung an sich selbst erlebt hat, die erfahren hat, wie durch sie ihr Leben reicher und schöner geworden ist, wird Verständnis haben für den Bewegungsdrang ihres Kindes. Die Frau muß sich nur freizumachen suchen von den sie meist stark bedrängenden seelischen Hemmungen, von der Scheu, sich zu bewegen, von der Furcht, vielleicht lächerlich zu wirken. Sie muß sich immer wieder sagen: „Ich kann und ich will!" Dann wird sie Mut und Selbstsicherheit gewinnen, besonders auch Bewegungsfreude empfinden, die für den vollen Erfolg der Arbeit am Körper ausschlaggebend ist. Leibesübung gibt der Frau Gesundheit, Kraft und Freude, die sich auswirken im Leben jeder einzelnen Frau, die sich aber auch auswirken wird im Leben des Volksganzen. Nur ein an Körper, Geist und Seele gesundes Frauengeschlecht wird freudig und stark seine verantwortungsvollen Aufgaben im großen Gemeinschaftsleben erfüllen können, nur gesunde deutsche Frauen können ein gesundes deutsches Volk schaffen. Leibesübung ist eine Quelle der Lebenskraft für jung und alt, die die Deutsche Turnerschaft nicht nur als Gemeingut, sondern als eine hochwichtige Kulturarbeit im Interesse des deutschen Volkes betrachtet, und diese lediglich als Mittel zum Zweck ansieht, wie sie es auch bisher getan hat. Auswüchse und Entartungen lehnt die Turnerschaft grundsätzlich ab. Diesem Grundsatz ist sich die Deutsche Turnerschaft bisher stets treu geblieben und wird es auch für die Zukunft tun. Und wenn der Führer und Volkskanzler beim Deutschen Turnfest in Stuttgart die Turnerinnen und Turner als die besten Repräsentanten der Lebenskraft des Volkes bezeichnete, so werden sich auch diese der hohen Anerkennung würdig zeigen. Und nun ihr Frauen, Mütter und Jungmädchen, die ihr noch abseits steht und den Weg zur gemeinschaftlichen Leibesübung noch nicht gefunden habt, seht euch den Übungsbetrieb der Frauenabteilungen an und eifert den bereits tätigen Mitschwestern nach, zum eigenen Wohle und zum Wohle unseres Vaterlandes, denn Leibesübungen sind Dienst am Vaterlande.

Handel, Wirtschaft und Börse.

Der Stand der Mark

am Donnerstag, 4. Oktober.

1 ägypt. Pfd.	12,485	100 jugosl. Dinar	5,694
1 arg. Papierpeso	0,640	100 lettländ. Lats	80,67
100 Belga=500 Fr.	58,17	100 litauische Litas	41,56
1 brasil. Milreis	0,204	100 norw. Kronen	61,12
100 bulgar. Lewa	3,047	100 österr. Schilling	48,95
1 kanad. Dollar	2,526	100 polnische Zloty	47,00
100 dänische Kronen	54,32	100 portg. Escudo	11,04
100 Danzig. Gulden	81,22	100 rumänische Lei	2,488
1 Pfund Sterl.	12,165	100 schwed. Kronen	62,73
100 estländ. Kronen	68,68	100 Schweiz. Frank.	81,12
100 finnische Mark	5,575	100 spanisch. Peset.	33,97
100 franz. Franken	16,39	100 tschech. Kronen	10,37
100 griech. Drachm.	2,467	1 türkisch Pfd.	1,976
100 holld. Gulden	168,49	100 ungar. Pengö	–
100 isländ. Kronen	55,07	1 urug. Gold-Peso	0,999
100 italienische Lire	21,45	1 Doll. d. V. St. v. Amerika	2,472

Breslauer Fondsbörse.

Anleihen. Young-Anleihe 91,75 G., 6proz. Schatzanw. d. Deutschen Reiches 79,50 G., Deutsche Reichsb.-Schatzanw. 1 100,60 G., Deutsche Reichspost-Schatzanweisung. 100 G., Deutsche Reichspost-Schatzanw. v. 1934 Folge I 96,75 G., Anleihe-Auslosung-Scheine d. Dt. Reiches Nr. 1—90 000 98,25 bG., 7proz. Niederschl. Prov.-Anleihe 28 87,50 bz.

Pfandbriefe. 8proz. Pr. Landespfdbr.-Anst. GM.-Pfbr. R. 22 94 bG., 7proz. dto. GM.-Komm.-Oblig. R. 6 89 bz., Dt. Komm. Samm.-Ablös.-Anl. Serie I 101,25 bz., dto. Serie II 119 G., Dt. Komm. Samm.-Ablös.-Anl. (ohne Ausl.-Schein) 20 G., Prov.-Hilfskasse für Niederschles. (Ablösungsanleihe) 92 bz., 8proz. Schles. ldsch. Gold-Em. 1 87,50 bG., 8proz. dto. Em. II 87,25 bG., 7proz. dto. Em. I 87,25 bG., 7proz. Schles. ldsch. Gold-Em. 2 87,25 bzG. 6proz. dto. Em. 1 87,25 bz., 5proz. dto. Liquid.-Pfandbr. 1—VII 87,50 bG. — 4proz. Dt. Pfandbr.-Anst. Pos. 13 2,80 bz., 4proz. Dt. Pfandbr.-Anst. Pos. 14 2,80 bz., 8proz. Schles. Boden-Credit-G. 3 90,75 bz., 8proz. dto. Em. 5 90,75 bz., 8proz. dto. Em. 12 90,75 bz., 8proz. dto. Em. 16 90,75 bz., 8proz. dto. Em. 18 90,50 bz., 8proz. dto. Em. 21 90,50 bz., 8proz. dto. Em. 22 90,75 bz., 8proz. dto. Em. 23 90,50 bz., 7proz. dto. Em. 7 90,75 bz., 7proz. dto. Em. 11 90,50 bz., 4½proz. dto. Liquid.-Pfandbr. ohne Anteilscheine 10 und 10a 92,25 bz., 4½proz. Ant.-Scheine Em. 10 8,50 bz., 8proz. Schles. Boden-Cred.-Komm. Em. 20 86,75 bz.

Steuergutscheine, Gruppe 2: anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 103,50 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 35 105 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 36 102,25 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 37 99,62 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 38 98,20 bzG.

Aktien. E.-W. Schlesien 107,5 etbG., Gorkauer Brauerei 103 etbzG., Hohenlohewerke 52 G., Huta 68,50 etbB., Junghans, Gebr. 64,50 G., C. Kipke, Brauerei 230 G., Laurahütte 20,75 G., H. Meinecke 57 etbzG., Meyer Kauffmann 70 bzG., Reichelbräu 126 G., F. Reichelt 70 bzB., Rütgerswerke 42 G.

Banken. Komm.- und Privat-Bank 66,75 G., Deutsche Bank 69,75 etbzG., Dresdener Bank 72,25 etbzG., Reichsbank 146 G.

Versicherungen. Schlesische Feuerversicherung 300 G., Schlesische Feuerversicherung junge 72 G.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 4. Oktober. Amtliche Notierungen: Märk. Weizen, 76.77 Klgr., stetig Frei Berlin 202, Gesetzl. Erzeugerpreis W. V 191, W. VI 192, W. VII 193, W. VIII 194, W. IX 196, W. XI 198. Gesetzl. Mühleneinkaufspreis W. V 195, W. VI 196, W. VII 197, W. VIII 198, W. IX 200, W. XI 202.

Märkischer Roggen, 72.73 Klgr., stetig. Frei Berlin 162. Gesetzl. Erzeugerpreis R. V 151, R. VI 152, R. VII 153, R. VIII 154, R. IX 156, R. XI 158. Gesetzl. Mühleneinkaufspreis R. V 155, R. VI 156, R. VII 157, R. VIII 158, R. IX 160, R. XI 162.

Gerste: Braugerste, neu feine, frei Berlin 205 bis 209, ab märk. Station 194—200. Braugerste gute, frei Berlin 191—201, ab märk. Station 182 bis 192, Sommergerste, mittlerer Art und Güte fr. Berl. 180—190, ab märk. Stat. 171—181, Wintergerste, zweizeilig, frei Berlin 179—190, dto. ab märkischer Station 170—181, Wintergerste, vierzeilig, frei Berlin 174—179, dto. ab märkischer Station 165—170. Feinste Sorten über Notiz.

Industriegerste: Frei Berlin 185—190, ab märkischer Station 176—181, Futtergerste: 59—60 Kilogramm, Preisgebiet V: 151, VI 152, VII 154, VIII 157, IX 159.

Hafer: 48/49 Kilogramm, IV 145, VII 149, X 152, XI 154, XIII 157, XIV 159. Gefragt.

Weizenmehl: Type 790. Stimmung: ruhig. Preisgebiet V 26.65, VI 26.80, VII 26.95, VIII 27.10, IX 27.40, XI 27.70. Mit 10 Prozent Ausland 1,50 RM., mit 20 Prozent 3 RM. Aufgeld.

Roggenmehl: Type 997. Stimmung: Ruhig. Preisgebiet V 21.65, VI 21.75, VII 21.90, VIII 22.05, IX 22.35, XI 22,65. Zuzügl. 0,50 RM. Frachtausgleich; bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anordnung der Wirtschaftlichen Vereinigung.

Weizenkleie: Gefragt. Gesetzl. Mühlenverkaufspreise für die Preisgebiete V 11, VI 11.05, VII 11.10, VIII 11.15, IX 11.25, XI 11,40. Zuzügl. 0,30 RM. Ausgleichsbetrag je 100 Klgr. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,50 RM. für 100 Klgr. berechnet werden.

Roggenkleie: Gefragt. Gesetzl. Mühlenverkaufspreise für die Preisgebiete V 9.45, VI 9.50, VII 9.55, VIII 9.65, IX 9.75, XI 9.90.

Rasp 31, Viktoriaerbsen 58—64, Peluschken 30 bis 32, Ackerbohnen 23,50—25.50, Wicken 21—23, Lupinen, blaue 13.50—14.50, Leinkuchen, 37 Proz. ab Hamburg 15.10, Erdnußkuchen, 50 Proz. ab Hamburg 14.30, Ednußkuchenmehl, 50 Proz. ab Hamburg 15.00, Trockenschnitzel 14.20 Sojabohnenschrot, 45 Prozent ab Hamburg, alt 14.30, dto. neu 12.80, Sojabohnenschrot, 45 Proz. ab Stettin alt 20,40 dto. neu 20.40, Kartoffelflocken Stolp 16.70, dto. Berlin 17.80.

Breslauer Getreidegroßmarkt.

Breslau, den 4 Oktober 1934 (Ohne Gewähr).

Bei ruhiger Grundstimmung sind die Absatzmöglichkeiten in den einzelnen Preisgebieten Schlesiens uneinheitlich. — Roggen wird unverändert weniger dringend angeboten. — Weizen wird reichlich offeriert. — In Hafer übersteigt die Nachfrage das Angebot. — Von Gersten liegt für feinste Brauware etwas Interesse vor. — Das Mehlgeschäft ist gleichbleibend ruhig in beiden Sorten. — Von Oelsaaten begegnet Blaumohn besserer Nachfrage. Amtlich wurde der Preis um 2 RM. heraufgesetzt. Sonst liegt der Markt recht ruhig. — In Kartoffeln läßt die erhoffte Belebung noch auf sich warten.

Amtliche Notierungen.

An dem Großmarkt im Großhandel gezahlte Preise, für volle Waggonladungen, in RM., bei sofortiger Bezahlung, Getreide per 1000 Klgr. frachtfrei Breslau, Ölsaaten per 100 Klgr. frachtfrei Breslau (auch in kleineren Mengen), Kartoffeln per 50 Klgr. ab Erzeugerstation. Mehl per 100 Klgr. frei jeder Empfangsstation des Festpreisgebietes II, Hülsenfrüchte per 100 Klgr. frachtfrei Breslau, Rauhfutter per 50 Klgr. ab Erzeugerstation, Futtermittel einschl. Monopolabgabe per 100 Klgr.

Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht 76/77 Klgr., gesund und trocken, Durchschnittsqualität Erzeugerfestpreis 187, Gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 191, Handelspreis frei Breslau W. I; Erzeugerfestpreis 189, Gesetzl. Mühleneinkaufspreis 193. W. III; Erzeugerfestpreis 191, Gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 195, W. V; Erzeugerfestpreis 192, Gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 196, Handelspreis frei Breslau W. VI; Erzeugerfestpreis 194, Gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 198, Handelspreis frei Breslau W. VIII.

Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht 72/73 Klgr., gesund und trocken. Durchschnittsqualität Erzeugerfestpreis 147, Gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 151, R. I; Erzeugerfestpreis 149, Gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 153, R. III; Erzeuger-Festpreis 151, Gesetzl. Mühleneinkaufspreis vom Handel 155, Handelspreis frei Breslau R. V; Erzeugerfestpreis 152, Gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 156, R. VI; Erzeugerfestpreis 154, Gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 158, R. VIII.

Hafer, mittlerer Art und Güte, 49 Klgr. H. I Erzeugerfestpreis 141, H. II Erzeugerfestpreis 143 H. IV Erzeugerfestpreis 145, H. VII Erzeugerfestpreis 149 plus Ausgleichsbetrag 3 RM. ab Verladevollstation. Für Weißhafer erhöht sich der Preis um 7 RM. pro Tonne.

Braugerste, feinste Ernte 1934, Handelspreis frei Breslau 198, do. gute 184.

Industriegerste, 68—69 Kilogramm Handelspreis frei Breslau 179.

Vierzeilige Wintergerste, 63 Klgr., Handelspreis frei Breslau 165.

Zweizeilige Wintergerste Handelspreis frei Breslau 178.

Mehl.		4. 10	3. 10.
Weizenmehl (Basis Type 790)	I	25.50	25.50
" "	III	25.80	25.80
" "	V	26.10	26.10
" "	VI	26.25	26.25
" "	VIII	26.55	26.55
Roggenmehl (Basis Type 997)	I	21.20	21.20
" "	III	21.45	21.45
" "	V	21.75	21.75
" "	VI	21.95	21.95
" "	VIII	22.25	22.25

Oelsaaten.		
Winterraps	30	—
Leinsamen, schlesischer	31	—
Sensamen	48	—
Hanfsamen	—	—
Blaumohn, neue Ernte	57	—
Kartoffeln.		
Speisekartoffeln, gelbe	2.55	—
" rote	2.35	—
" weiße	2.35	—
Fabrikkartoffeln ab Verladestation für das % Stärke	0.10½	—
franko Fabrikstation	—	—

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen (Oelsaaten in kleinen Mengen) in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis). Weizen, Roggen Hafer und Gerste für 1000 Klgr. = 1 Tonne. Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel min. 15 To., Mehl für 100 Klgr. Sämereien für 50 Klgr., sämtl. frachtfrei Breslau. Kartoffeln, Rauhfutter für 50 Klgr. ab Erzeugerstation.

Viehmarkt.

Amtl. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Hauptmarkt am 3. Oktober 1934. Der Auftrieb betrug: 1113 Rinder, 1086 Kälber, 402 Schafe, 3349 Schweine

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark:	3. 10.	26. 9.
Rinder: Ochsen: 102 Stück		
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	36—37	36—38
2. ältere	—	—
sonstige vollfleischige	32—35	32—35
fleischige	27—31	27—31
gering genährte	22—26	21—26
Bullen: 400 Stück		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	37—38	35—37
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30—35	30—34
fleischige	25—29	25—29
gering genährte	22—24	22—24
Kühe: 445 Stück		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	33—35	32—35
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—32	26—31
fleischige	23—26	21—25
gering genährte	14—22	14—20
Färsen (Kalbinnen): 142 Stück		
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	36	34—36
vollfleischige	31—35	30—33
fleischige	26—30	26—29
gering genährte	22—25	22—25
Fresser: 25 Stück		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber: Doppellender bester Mast	—	—
beste Mast- und Saugkälber	53—54	50
mittlere Mast- und Saugkälber	47—52	44—48
geringere Saugkälber	43—46	40—43
geringe Kälber	35—42	33—39
Lämmer, Hammel und Schafe:		
Lämmer und Hammel: beste Mastlämmer: Stallmastlämmer	47	47
Holsteiner Weidemastlämmer	—	—
beste jüngere Masthammel: Stallmasthammel	42—46	42—46
Weidemasthammel	—	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	35—40	35—41
geringere Lämmer und Hammel	—	—
Schafe: beste Schafe	—	38
mittlere Schafe	33—34	32—34
geringe Schafe	20—28	20—28
Schweine: Fettschweine	50	50
über 300 Pfd. Lebendgewicht	49—50	49—50
vollfleisch von ca. 240—300 Pfd. Lbdg.	47—51	47—50
" " " 200—240 " "	45—50	44—48
" " " 160—200 " "	42—47	42—45
fleischige " " 120—160 " "	—	—
" unter ca. 120 Pfd. Lbdg.	—	—
fette Sauen	45—49	42—47
andere Sauen	—	38

In allen Gattungen mittel, A-Tiere gesucht.

Diese Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten. Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also werden über die Stallpreise erheben

Heute nacht 11½ Uhr verschied nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber, treusorgender Gatte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der

Schmiedemeister

Gustav Ulke

im fast vollendeten 74. Lebensjahre.

Zobten, Bez. Bresl., den 5. Oktober 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag, den 8. Oktober, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Statt Karten!

Für die uns anläßlich unserer **Doppelhochzeit** so zahlreich zuteil gewordenen Gratulationen und Blumenspenden sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Heinrich Klammer und Frau Anna geb. Reise. — **Paul Klammer** und Frau Maria geb. Schubert.

Zobten-Gorkau, im Oktober 1934.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 7. Oktober 1934 bis 14. Mai 1935.

Abfahrtszeiten der Züge von Zobten

Richtung Breslau:

6 16 Uhr	
8 16 „	
12 36 „	(Triebwagen)
14 32 „	
16 45 „	(Triebwagen)
18 24 „	
19 47 „	
21 23 „	(Triebwagen)

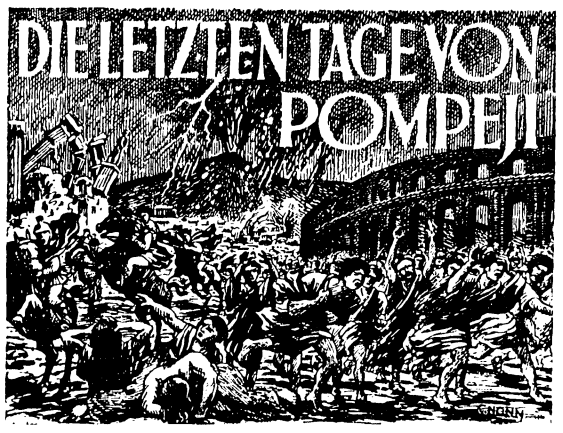
Richtung Schweidnitz:

0 47 Uhr	(Triebwagen bis Ströbel, Mittwoch, Sonnabend und Sonntag)
6 38 „	(an Schultagen)
7 30 „	
9 51 „	
12 02 „	
14 46 „	(bis Ströbel)
16 26 „	
17 43 „	
19 37 „	
22 38 „	

Schauburg Zobten am Berge.

Sonnabend 8,30 Uhr, Sonntag 4,30 und 8,30 Uhr:

Der gewaltigste Film aller Zeiten!



Der Großfilm aus der Zeit des Urchristentums.
Der 8-Millionen-Monumentalfilm in Tonfassung.
Unvergeßliche Eindrücke für jeden Besucher!

Die Zeitungsanzeige ist und bleibt das wirksamste und dabei billigste Reklamemittel!

Stadtsparkasse Zobten am Berge.

Wichtig für Gastwirte!

Vorgedruckte Einladungskarten

für sämtliche Vergnügungen und Festlichkeiten (Postkarten-Format), Stück 5 Pfg., in jeder beliebigen Anzahl erhältlich in der

Buchdruckerei Stoklossa.

Ein sorgenloses Alter

durch **Sparen**

Bankverein zu Zobten am Berge, e. G. m. b. H.

Schweidnitzer Strasse 13.

Leupin-Creme und Seife vorzügliches Hautpflegemittel, seit langen Jahren bewährt bei **Flechte * Hautjucken Ausschlag, Wundsein usw.**

Ring-Drogerie H. Niegel.

Haben Sie offene Füsse? Wunden aller Art? Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen? dann gebrauchen Sie die seit Jahrzehnten vorzügl. bewährte schmerzstill. Heilsalbe: **„GENTARIN“,** erhältl.: **Adler-Apotheke.**

Reichsbahn-Reisende!

Verbilligter Besuch

Deutsche Oper
Deutsch. Schauspiel
Schles. Philharmonie
in Breslau

durch neu eingeführte gestaffelte **ERMÄSSIGUNG DES EINTRITTSPREISES** und die neue **50% ERMÄSSIGUNG DES FAHRPREISES** für die Rückreise an allen Tagen

Vorverkauf bei **Jos. Triebsch Zobten,** Ring 9.

Werbt für den Zobtener Anzeiger!

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. IX./34 850. Druck und Verlag: Stoklossa's Buchdruckerei, Zobten, Strehlener Str. 9.

Unser Sonnenschein

Roman von Erich Ebenstein

36. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Auch sonst wirkt der Garten beängstigend düster. Keine Blume, wohin der Blick auch schweift, nur Ulmen, Tannen, Zypressen und Trauerweiden, die sich melancholisch in einem weiherartigen Wasserbehälter spiegeln, woraus Unkengesang eintönig erklingt.

Im Haus selbst sieht es noch trauriger aus. Die Eintrittshalle und das Stiegenhaus sind dunkel getäfelt, ohne jeden Schmuck. Auf der Treppe liegen schwarze Velourteppiche, und ebensolche Vorhänge umrahmen Fenster und Türen. Kein Laut ist zu hören im ganzen Hause.

Glorias Herz zieht sich beklommen zusammen, als sie eintritt. Die Luft hier innen ist dick und schwer, denn alle Fenster sind geschlossen, die Scheiben außerdem noch durch undurchsichtige Gewebe verhüllt.

Ein alter Diener mit weißem Haar und griesgrämigem Gesicht erscheint endlich und führt sie in ein halbdunkles Gemach mit grauen Ledertapeten, violetten Samtvorhängen und ebensolchen Sitzgelegenheiten.

„Warten Sie hier, bis Frau Ehrhardt kommt,“ sagt er mit gedämpfter Stimme.

Gloria tritt, einem instinktiven Drang nach Licht und Luft folgend, an das zwar geschlossene und gleichfalls mit grauem Gazestoff verhüllte Fenster.

Ihr Herz klopft in namenlosem Mitleid mit diesen Menschen, die der Schmerz blind und fühllos gemacht hat für das einzige, was ihn lindern könnte: Die Schönheit der Gotteswelt.

Wenn sie ihnen nur helfen dürfte! Ihnen sagen: Seid doch nicht so grausam gegen euch selbst! Wühlt nicht in euren Wunden, wie weh sie auch tun, sucht lieber, sie zu heilen! Es gibt ja so viel Herrliches auf Erden, das auch er, den ihr betrauert, geliebt haben muß!! Statt die Stätte, wo er geweilt, zu einem Totenhaus zu machen, laßt Licht und Sonne herein, pflanzt Blumen ringsum und baut seinem Andenken einen lichten Tempel der Liebe, darin seine Seele bei euch weilt —

Aufgeregt jagen diese Gedanken durch Glorias Kopf. Sie hat es nie begriffen, wie man mit dem Tod förmlich Kultus treiben könne, denn er war ja kein Ende, sondern nur ein Abschnitt —

Die lichte Seele blieb ja und lebte und kam wieder wie die Blumen im Frühling, und es mußte ihr weh tun, ihre bisherige Hülle zwischen schwarzen Bahrtüchern und brennenden Wachslichtern zur Schau gestellt zu sehen.

Das leise Schließen einer Tür hinter ihr reißt sie aus ihren Gedanken. Sie wendet sich um. Ein Greis und eine Greisin, beide schwarz gekleidet, mit silberweißem Haar und farblosen, verschrumpelten Gesichtern, sind eingetreten und kommen auf sie zu.

Gloria, die den großen Kranz in Händen hält, verneigt sich mit der ungezwungenen Anmut, die ihr eigen ist. Ihr Gesicht, vom blonden Haar umrahmt, wo sich alles Licht gesammelt zu haben scheint, das durch die gazeverhüllten Fensterscheiben überhaupt eindringen kann, schwebt wie eine wunderschöne, leuchtende Blume über dem Kranz und es ist, als ströme daraus ein geheimnisvolles Licht verklärend durch den düsteren Raum.

Nie hat der Name Sonnenschein mehr auf sie gepaßt, als in diesem Augenblick, wo ihre Erscheinung wirklich wie ein Strahl des Himmelsgestirns wirkt.

Und unwillkürlich verspüren auch die alten Leute diese Wirkung. Ihre matten, ausdruckslosen Augen öffnen sich groß und blicken erstaunt auf die fremde Erscheinung.

„Sie sind von Frau Schönwieser geschickt?“ fragt die alte Dame. „Ist sie vielleicht krank, weil sie nicht selbst kommt?“

„Nicht eigentlich krank, aber ein Gichtleiden quält sie und macht ihre Beine untauglich für weitere Wege. Darum erbot ich mich, den Kranz abzuliefern.“

„Sie sind eine Verwandte von ihr?“

„Nein, aber ich lebe bei ihr und helfe ihr bei der Arbeit.“

Frau Ehrhardt betrachtet den Kranz.

„Er ist sehr schön zusammengestellt, schöner als sonst, aber auch bedeutend größer. Wirst du ihn wohl tragen können, Heinrich?“

Der alte Herr versucht den Kranz zu heben, seine Hände zittern dabei, und als er die ganze Last verspürt, sieht er sich taumelnd nach einem Stuhl um.

„Es wird schwer gehen,“ murmelt er beklommen. „Der Kranz ist eben viel größer als sonst. Wir werden wohl einen Dienstmann nehmen müssen, denn Balthasar mit seiner wehen Hand kann ihn keinesfalls tragen. Er soll das sofort besorgen, damit wir gleich gehen können.“

Da sagt Gloria rasch und warm: „Darf nicht ich Ihnen den Kranz bis auf den Friedhof tragen? Ich würde es gern tun, wenn Sie es mir erlauben wollten!“

„Sie, Fräulein? — Aber das können wir doch nicht annehmen! Der Kranz ist schwer —“

„Mir scheint er nicht schwer, ich bin ja gesund und stark und habe ihn bis hierher getragen. Auch ist es ja meine Schuld, daß er so groß ausfiel, denn ich habe ihn zusammengestellt.“

„Nun, wenn Sie so gütig sein wollen und es Ihnen wirklich keine Mühe macht, nehmen wir mit Dank an,“ sagt der alte Herr, sie bewegt anblickend.

Frau Ehrhardt hat sich nicht an dem Gespräch beteiligt, aber ihr Blick ist die ganze Zeit über nicht von Glorias Gesicht gewichen, an dem er in seltsamer Betroffenheit hängt.

Nun stößt sie den Gatten leise an.

„Sieh diese Augen, Heinrich, sind es nicht ganz und gar Roberts Augen? So klar und leuchtend, als sei ein Stück Sonne darin! Ich dachte immer, so merkwürdige Augen könne es kein zweitesmal auf Erden geben!“

„Es fiel mir sogleich auf — dieselbe Farbe, derselbe Schnitt, derselbe Ausdruck, als blickte ich noch einmal in seine Augen!“

Er sagt es mit leiser, erstickter Stimme und Tränen in den Augen. Dann, wie sich seiner Bewegung schämend, wendet er sich hastig ab und sagt kurz: „Gehen wir!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein französischer Frontsoldat über die Saar.

„Das wahre Frankreich hat keinen Anteil an diesem Treiben."

Wie unwahr es ist, wenn die Pariser Blätter zumeist im Schlepptau des französischen Außenamts es so darzustellen versuchen, als ob ganz Frankreich hinter der Politik Minister Barthous vor allem auch hinsichtlich der Saar stände, beweist ein Artikel aus der Feder eines französischen Frontsoldaten in der Straßburger Zeitung „Le Fanal".

„Die gegenwärtige Saarhetze", heißt es in dem Aufsatz, „ist eine der erbärmlichsten Machenschaften, zu denen Frankreich je seine Hand geliehen hat. Ich meine jenes „offizielle" Frankreich, nicht aber das wahre Frankreich, welches in uns, dem französischen Volke verkörpert ist. Wir haben keinen Anteil an diesem Treiben. Das Saargebiet ist ein deutsches Gebiet. An dieser Tatsache kann weder ein ausgerissener Marxist noch ein internationaler Gauner etwas ändern. Und wenn das Saargebiet für Deutschland abgestimmt hat, dann werden wir, Franzosen wie Deutsche, die gerecht denken, aufatmen. Ein von Frankreich annektiertes Saarland gäbe ein zweites Elsaß-Lothringen 1871 bis 1918. Nur skrupellose Kapitalisten, die weder deutsch noch französisch, sondern internationale Gauner sind, nur diese haben ein Interesse an einer deutsch-französischen Zerklüftung. Der einfache und ehrliche französische Bürger", so fährt der Verfasser fort, „hat keinen Vorteil von einem französischen Saarlande. Ihn interessiert nur eine Verständigung zwischen den beiden größten Mächten Europas: Frankreich und Deutschland. Genug damit! Wir wollen nicht länger die unfreiwilligen Handlanger dieses erbärmlichen Gesindels sein. Wir wollen den Weg frei zur Verständigung. Und wir wollen diese Verständigung auf loyale Art durchführen. Ein Frankreich und ein Deutschland", heißt es am Schluß, „die sich verständigt haben, können der ganzen Welt Trotz bieten. Keinem wird dann jemals wieder der Gedanke kommen, den anderen vernichten zu wollen."

Deutsches Reich.

Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers an König Boris. Der Führer und Reichskanzler hat an den König von Bulgarien aus Anlaß der Jahrestagung seiner Thronbesteigung nachstehendes Telegramm gerichtet: „Eure Majestät bitte ich, anläßlich der Wiederkehr des Tages der Thronbesteigung meinen aufrichtigsten Glückwunsch entgegenzunehmen; ich verbinde hiermit meine herzlichsten Wünsche für Eurer Majestät Wohlergehen und das weitere Gedeihen Bulgariens."

Der Gustav Adolf-Verein an den Führer. Die 78. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins richtete an den Führer und Reichskanzler folgenden Telegramm: „Zur Hauptversammlung in Königsberg vereint, entbietet das Gustav Adolf-Werk aller deutschen evangelischen Kirchen innerhalb und außerhalb der Grenzen des Reiches dem Führer unseres Volkes und Haupt unseres Reiches ehrerbietigen Gruß. Wir geloben unentwegte Gefolgschaft in der Erfüllung der uns durch mehr als ein Jahrhundert anvertrauten Aufgabe, für die Glaubensgenossen in der Zerstreuung, besonders für die bedrängten evangelischen Volksgenossen in aller Welt, Fürsorge zu üben, als Werkzeug des gesamten deutschen Protestantismus. Wir erbitten des Führers Schutz und Förderung für unsere Arbeit.

Minister von Papen wieder in Wien. Der deutsche Gesandte, Herr von Papen, ist nach einem kurzen Aufenthalt in Ungarn, wo er in Budapest auch dem Ministerpräsidenten Gömbös einen Besuch abstattete, Mittwoch nachmittag nach Wien zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernommen.

Gustaf Gründgens zum Intendanten des Staatlichen Schauspielhauses ernannt. Zum Intendanten des Staatlichen Schauspielhauses hat der Ministerpräsident Herrn Gustaf Gründgens ernannt, der das Staatliche Schauspielhaus seit mehreren Monaten als kommissarischer Intendant geleitet hat. Der bisherige Intendant des Staatlichen Schauspielhauses, Dr. Ulbrich, ist bis auf weiteres als Sachverständiger in den Stab des Ministerpräsidenten übernommen worden.

Zusammenkunft der 300 dienstältesten Amtswalter der NSDAP. Die 300 dienstältesten politischen Leiter der NSDAP aus dem ganzen Reich werden vom 5. bis 7. Oktober Gäste der Gauleitung Sachsen sein. Im Rahmen dieses Treffens wird auch eine Gauleitertagung stattfinden.

Reichsminister Rust besucht Budapest. Reichsminister Rust tritt am 7. Oktober zum Besuch des ungarischen Kultus- und Unterrichtsministers Homan eine Reise nach Budapest an. Reichsminister Rust wird mehrere Tage in Budapest verbringen, um die kulturellen Einrichtungen Ungarns kennen zu lernen.

Eine Londoner Stimme zum Memelkonflikt. Der diplomatische Berichterstatter des News Chronicle befaßt sich mit dem Schritt der Signatarmächte in Kowno und weist nachdrücklich darauf hin, daß die Großmächte, als das deutsche Memelgebiet Litauen übergeben wurde,, dem Memelland seine eigene Regierung und sein eigenes Parlament garantiert hätten. Großbritannien und Frankreich würden vielleicht energische Vorstellungen bei Litauen erheben, wenn ihre Rechtssachverständigen finden, daß die deutschen Anschuldigungen wohlbegründet sind.

Der Welthandel ist keine Einbahnstraße.

Der Fremdenverkehr im Dienste der Völkerverständigung.

Über 700 Hotelbesitzer aus der ganzen Welt sind gegenwärtig in der Reichshauptstadt zum Kongreß des Internationalen Hotelbesitzervereins versammelt. Die gestrige Eröffnungssitzung im fahnengeschmückten Reichstagssitzungssaal der Krolloper erhielt ihre besondere Bedeutung durch wichtige Erklärungen des Staatssekretärs Funk, der für die Reichsregierung sprach.

Staatssekretär Funk überbrachte einleitend die besten Wünsche der Reichsregierung. Er führte weiter u. a. aus: Sie werden bei Ihrem Aufenthalt in Deutschland erkennen, daß alles ganz anders ist, als es in einer feindseligen Einstellung zur nationalsozialistischen Staatsform und Weltanschauung im Ausland dargestellt wird. Dabei sind sie besonders berufen, die Wahrheit über Deutschland zu verkünden, denn das Hotelgewerbe ist auf gute Beziehungen der Völker untereinander in besonderem Maße angewiesen. Wir können mit Freude und Genugtuung feststellen, daß viele Zehntausende von Ausländern, die hierher kamen, mit Bewunderung die Leistungen der nationalsozialistischen Regierung anerkannt haben.

Die wirtschaftliche Zerrüttung, in die die Welt verfallen ist, wird von Ihrem Gewerbe besonders schwer empfunden. Das Hotelgewerbe ist stark konjunkturempfindlich und ein feiner Barometer der Wirtschaftslage. Die deutsche Regierung bemüht sich mit allen Kräften, zur Beseitigung der schweren Wirtschaftsnöte der Welt das ihrige beizutragen, denn Deutschland hat kein Interesse daran, wenn sich der Welthandel auf einer Einbahnstraße bewegt, auf der man nur nehmen und nicht geben will. Diese Straße muß schließlich in einer Sackgasse enden.

Die Wiederaufrichtung eines normalen Handelsverkehrs in der Welt liegt durchaus auch im deutschen Interesse,

und wir werden nichts unversucht lassen, um die zurzeit bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Dies wird aber nur möglich sein, wenn man sich zu einer Generalbereinigung entschließt und die maßgebenden Wirtschaftsländer der Welt sich

auf einen Plan einigen, der einen gesunden Ausgleich zwischen Rohstoff- und Industrieländern herbeiführt,

und wenn die Regierungen von Geld- und Währungsexperimenten absehen, die keine Lösung bringen können und schließlich immer nur zu neuen Kapitalverlusten und neuen Erschwerungen des Weltverkehrs führen müssen. Der deutsche Reichsbankpräsident und Wirtschaftsminister Dr. Schacht hat immer wieder erklärt, daß Deutschland solche Experimente nicht mitmachen kann und wird. Andererseits wird Deutschland unter dem Druck dieser verfehlten Wirtschaftsmethoden

gezwungen, aus der Devisennot eine Rohstofftugend zu machen, d. h. synthetische Rohstoffe zu erzeugen,

was eines Tages vielleicht einmal die Rohstoffländer vor eine völlig neue, für sie keineswegs erfreuliche Situation stellen könnte. Besser wäre es schon, man kehrte wieder zur Natur zurück und gäbe Deutschland für gute Ware gutes Geld, damit es kaufen und verkaufen kann, um auf diese Weise wieder wirtschaftlich stark und unabhängig zu werden. Aber so oder so, dieses Ziel wird die nationalsozialistische Regierung auf jeden Fall erreichen.

Staatssekretär Funk sprach dann noch davon, daß die Deutschen immer ein reisefreudiges Volk gewesen sind und häufig die besten Propagandisten auch für den Fremdenverkehr des Auslandes waren.

Danktelegramm an den Führer.

Die Teilnehmer des am Mittwoch im Reichstagssaal bei Kroll eröffneten Internationalen Hotelierkongresses haben an den Führer Adolf Hitler folgendes Telegramm gesandt:

„Dem Führer und Kanzler des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler entbietet der zum Internationalen Hotelierkongreß im Reichstagssaal zu Berlin mit 600 Mitgliedern aus 23 Ländern tagende Internationale Hotelbesitzerverein, Sitz Köln, ehrerbietigen Dank für die dem Verein seit 65 Jahren in Deutschland gewährten Gastrechte. Der Kongreß folgt aufmerksam den gewaltigen Bestrebungen Deutschlands zur Lösung seiner großen inneren Aufgaben und unterstützt lebhaft jeden gegenseitigen Fremdenverkehr, der außer seiner wirtschaftlichen Bedeutung das hohe Ziel der Völkerverständigung und des Friedens zu erreichen versucht.

gez. Präsident Burkhard-Spillmann, Luzern."

Schiffsunglück auf dem Rhein.

Motorschiff in wenigen Sekunden gesunken. — Zwei Tote.

Auf dem Rhein unterhalb der Brücke bei Baerl unweit Orsoy ereignete sich am Donnerstag nachmittag ein schweres Schiffsunglück. Ein mit Schwemmsteinen beladenes Motorschiff schlug während des Wendens so voll Wasser, daß es innerhalb weniger Sekunden sank. Während es gelang, den Kapitän, dessen Ehefrau und Kind zu retten, ertrank ein Schiffsmatrose und dessen Frau Die Geretteten wurden in bewußtlosem Zustand an Land gebracht und in ein Krankenhaus eingeliefert.

Motorsegler sinkend auf Strand gesetzt. Ein Toter.

Auf der Unterelbe stießen in der Nähe von Wittenberge der Dampfer „Steinhöft" und der Motorsegler „Amanda" zusammen. Dabei wurde der Motorsegler so stark beschädigt, daß er sinkend auf den Strand gesetzt werden mußte. Die Ehefrau des Schiffers Döllinger vom Motorsegler „Amanda" stürzte bei dem Anprall der Fahrzeuge über Bord und ertrank.

Sieben Güterwagen entgleist.

Laut Mitteilung der Reichsbahndirektion Altona entgleisten am Mittwoch abend auf der Strecke Lüneburg—Uelzen sieben Wagen eines Güterzuges. Beide Hauptgleise waren vorübergehend gesperrt. Der Fernverkehr mußte vorübergehend umgeleitet werden. Personen sind bei dem Unfall nicht verletzt worden. Die Ursache der Entgleisung konnte noch nicht festgestellt werden.

Seinen Gönner mit Rattengift umgebracht.

In dem Dorfe Illownitz im teschener Schlesien ereignete sich eine furchtbare Mordtat. Der 72 Jahre alte Rentner Andreas Sliwka lebte mit dem 22 Jahre alten Josef Czyz in einer Wohnung zusammen. Czyz umsorgte den Greis in vorbildlicher Weise, so daß dieser, da er ohne jeden Anhang war, dem jungen Mann 1000 Zloty vermachte, die im Falle des Todes des alten Sliwka zur Auszahlung gelangen sollten. Czyz wurde jedoch die Zeit zu lang, und er beschloß, den alten Mann aus dem Wege zu räumen. Er besorgte sich Rattengift und mischte es einer für den Greis bestimmten Mahlzeit bei. Nach dem Genuß der Speise verstarb Sliwka unter furchtbaren Qualen. Die polizeiliche Untersuchung deckte das Verbrechen auf und Czyz wurde verhaftet. Er hat inzwischen ein volles Geständnis abgelegt.

Auslands-Rundschau.

Vor einer großen Amnestie in Polen. Zum Jahrestag der polnischen Unabhängigkeit am 11. November wird in Polen eine Amnestie erwartet, die, wenn sie sich im Rahmen der früheren Gnadenakte aus diesem Anlaß hält, etwa 5000 Gefängnisinsassen, darunter eine große Anzahl politischer Häftlinge betreffen soll.

Rumänische Studenten überfallen ein Zeitungsgebäude. Rechtsstehende rumänische Studenten drangen am Donnerstag abend in das Gebäude der Zeitung „Facla" ein, verwüsteten die Geschäftsräume und mißhandelten den Verlagsdirektor sowie die Schriftleiter. Bei der sich anschließenden Schlägerei wurden ein Schriftleiter und ein Student so erheblich verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Es ist interessant, daß der Grund zu dem Überfall darin liegt, daß der Schriftleiter lediglich behauptet hatte, daß der Führer der Nationalen Christlichen Liga Verhandlungen mit einer Freimaurerloge geführt habe.

Zuspitzung der Lage in Griechenland. Infolge des Streites zwischen dem Parlament und der Regierung hat sich die innerpolitische Lage Griechenlands sehr zugespitzt. Der Kriegsminister, General Kondylis, hatte am Donnerstag eine gemeinsame Besprechung mit den Befehlshabern des Heeres, der Flotte, der Luftfahrt, der Gendarmerie und der Polizei, denen er besondere Weisungen für den Fall von Unruhen gegeben hat.

Schwere Verfehlungen im sowjetrussischen Justizwesen aufgedeckt. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden auf Veranlassung des Obersten Staatsanwalts der Ukrainerrepublik der Sekretär der Parteiorganisation in Wasilkow, Ginsburg, der Chef der Polizei sowie neun Richter und Justizbeamte in Haft genommen und zwar wegen Diebstahls, Plünderung der Lebensmittelvorräte, Sabotage und Gegenrevolution. Zwei Richter wurden ferner verhaftet, weil sie die Justizkasse vollständig ausgeplündert und Urkundenfälschungen begangen haben. Ein anderer Justizangestellter, der für Geld Gefangene aus den Gefängnissen entlassen hat, ist geflohen.

Der Kampf um das Getreide in der Sowjetunion. — Wieder 41 Leiter von Staatsgütern amtsenthoben. Auf Veranlassung der Parteileitung und der Regierung in Moskau sind am Donnerstag wieder 41 Leiter der von Staatsgütern und Bauernkollektiven ihrer Posten enthoben worden, da die Getreideablieferungen mit großen Verzögerungen durchgeführt werden. Nach nunmehr vorliegenden Meldungen haben die Staatsgüter und Bauernkollektiven bisher nur 32 v. H. des gesamten Getreideplanes erfüllt.

Die amerikanischen Textilarbeiter nehmen den Waffenstillstand an. Der Vorschlag des Präsidenten Roosevelt, daß sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Industrie über einen Waffenstillstand von sechs Monaten einigen sollen, ist von dem stellvertretenden Leiter des Verbandes der Textilarbeiter in einem Schreiben an den Präsidenten offiziell angenommen worden. Zum Schluß seines Schreibens gibt der Textilarbeiterführer Gorman der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeitgeber gleichfalls Roosevelts Vorschlag annehmen.

Allerlei aus aller Welt.

15 Jahre Zuchthaus für den Giftmörder Riedel.

Das Berliner Schwurgericht verurteilte am Donnerstag den 50jährigen Emil Riedel zu 15 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. Seine 30jährige Geliebte Pauline Kummheuer wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Riedel war angeklagt worden, seine 51jährige Zimmervermieterin vergiftet und sich in den Besitz ihres Geldes gesetzt zu haben. Die verurteilte Kummheuer war der Beihilfe zur Giftbeibringung in mehreren Fällen, der Hehlerei und des Diebstahls beschuldigt worden. Der Antrag der Staatsanwaltschaft lautete auf Todesstrafe bezw. auf eine 10jährige Zuchthausstrafe. Das Gericht ging von den beantragten Strafen ab, da beide Angeklagte, insbesondere Riedel, nicht für voll zurechnungsfähig zu gelten hätten.

Eröffnung der internationalen Automobilausstellung

Am Donnerstag wurde die 28. internationale Automobilausstellung in Paris eröffnet, die zehn Tage dauert. Neben französischen, englischen, amerikanischen, italienischen und tschechoslowakischen Firmen haben auch eine ganze Anzahl deutscher Automobilfabriken die Ausstellung beschickt. Maibach hat zwei Wagen, darunter ein Modell mit dem Zeppelin-Motor, ausgestellt. Starke Beachtung findet der Mercedes-Benz-Stand, wo ein Chassis des neuen Heck-Motorwagens Aufsehen erregt. Sehr vollständig ist der Stand der Autounion. Dort werden zwei Horchwagen, darunter ein Achtzylinder gezeigt, zwei Wanderer, ein Audi sowie ein großer und ein kleiner DKW. Am Adler-Stand sind zwei geschlossene Wagen und ein Cabriolett zu sehen. Unter den Nutzfahrzeugen sind vor allem drei Krupp-Chassis zu erwähnen, darunter ein Luftgekühlter Krupp-Diesel. Die Dieselanwendung zeigen auch zwei Chassis von Magirus-Diesel-Lastkraftfahrzeugen. Auch bewährte deutsche Zubehörteilfirmen sind vertreten.

Verhandlung gegen Hauptmann am 11. Oktober.

Anklage wegen Erpressung.

Der Bezirksrichter des Stadtteils Bronx, Barett, hat den Beginn der Gerichtsverhandlung gegen den in die Lindberghangelegenheit verwickelten Hauptmann auf den 11. Oktober festgesetzt. Die Anklage gegen Hauptmann lautet auf Erpressung. Der Richter lehnte ein Gesuch des Anwalts Fawcett ab, ihm zur Vorbereitung der Verteidigung Hauptmanns eine 60tägige Frist zu gewähren. Fawcett erklärte, daß er die Verteidigung Hauptmanns erst vor 10 Tagen übernommen habe und noch zahlreiche Zeugen zu vernehmen hätte, darunter Leute, die von der Übergabe des Lösegeldes Kenntnis haben wollen.

Der gesuchte Zeuge William Dennis ist inzwischen ermittelt worden. Er sagte aus, daß er Hauptmann nach Photographien als den Mann wiedererkenne, dem er in der Entführungsnacht beim Aufpumpen eines Kraftwagen-Reifens geholfen habe. In dem Wagen habe eine blonde Frau gesessen, außerdem noch eine dritte Person, die ein Bündel im Arm zu halten schien.

Der Gouverneur von New-Jersey, Moore, erklärte, daß die Untersuchung gegen Hauptmann jetzt bereits abgeschlossen werden dürfte. Man habe genügend Beweismaterial gegen Hauptmann zusammengetragen, um ihn des Mordes überführen zu können.

— **Zwei Todesopfer einer rätselhaften Vergiftung.** Der Rentner Battige und der Händler Rudat hatten in einer Schankwirtschaft von einer Flüssigkeit aus einer mitgebrachten Flasche einen tüchtigen Schluck zu sich genommen und waren einige Zeit später leblos umgefallen. Kurze Zeit nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus Stettin, die ein sofort hinzugezogener Arzt veranlaßt hatte, sind beide, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, verstorben. Die Untersuchungen sind im Gange.

— **Einsturzunglück in Erfurt. — Ein Toter, zwei Verletzte.** Beim Einladen von Getreide im zweiten Stock einer Lederfabrik in Erfurt brach plötzlich der Fußboden durch. Die Wucht der stürzenden Massen war so groß, daß die Decke des Kellers und der Boden des ersten Geschosses zusammenbrachen. Drei Arbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen. Einer war sofort tot, zwei trugen schwere Verletzungen davon.

— **Ein elfjähriges Mädchen ermordet.** Wie aus Leipzig gemeldet wird, ist die elf Jahre alte Hanna Sieglinde Stetz, die seit Dienstag vermißt worden war, in einem Keller ermordet aufgefunden worden. Das Kind war von seiner Mutter zu einer Besorgung fortgeschickt worden und ist nicht mehr zurückgekehrt. Die polizeilichen Nachforschungen führten auf die Spur des Bruno Nietzschmann, weil ein anderes Kind erzählt hatte, es sei von einem Mann bedroht worden. Die Beschreibung, die das Kind gab, paßte auf Nietzschmann. Man fand im Keller des N. die Leiche des elfjährigen Mädchens in einen Sack verschnürt. Es liegt offenbar Lustmord vor. N. wurde verhaftet.

— **Sprengstoffdiebstahl.** Aus dem Munitionslager von Bridgeport in Connecticut (USA.) wurden 20 Pfund Polnol gestohlen. Polnol ist ein Sprengstoff, dessen Wirkung etwa 2000 mal größer ist als Schwarzpulver. Mit der gestohlenen Menge kann man einen ganzen Häuserblock in die Luft sprengen. Die Polizei ist aufgeboten worden, um den Verbleib des Sprengstoffs festzustellen.

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Schwurgericht.

Mit dem Revolver gegen Ehefrau und Schwägerin.

Verhandlung am 3. Oktober — (erster Tag).

Vor dem Schwurgericht begann heut der dritte Sitzungsabschnitt des Jahres 1934. Der Vorsitzende wies vor Beginn der Verhandlung die Geschworenen darauf hin, daß das Dritte Reich den größten Wert darauf legt, daß sich die Rechtspflege mit ihren Ergebnissen mit dem Empfinden des Volkes deckt. Deshalb sollen auch im Dritten Reich die Laienrichter die Berufsrichter in ihrer schweren und verantwortungsvollen Aufgabe unterstützen. Die Geschworenen sollen aber nicht mehr im Sinne der Demokratie Exponenten der streitenden Parteien sein. Vielmehr ist jetzt die schon schwer bedrohte Unabhängigkeit der Berufsrichter und Laienrichter wiederhergestellt. In diesem Sinne sprach der Vorsitzende die Hoffnung auf ein ersprießliches Zusammenarbeiten zum Wohle des deutschen Rechts und des deutschen Volkes aus.

Vor den Geschworenen hatte sich der 23jährige Walter Haferanke aus Gnadenfrei wegen

Totschlagsversuchs an der Ehefrau und der Schwägerin

zu verantworten. Der Angeklagte ist seit 1933 verheiratet und Vater von zwei Kindern im Alter von drei und vier Jahren. Seit 1929 ist er arbeitslos. Vorher war er zu einem Stellmacher in die Lehre gegangen und hatte sich danach als Straßenarbeiter das Brot verdient. Auch seine Ehefrau war arbeitslos geworden, so daß zur Bestreitung des Haushalts nur die Unterstützung zur Verfügung stand. Das waren nur ein paar Mark, aber die Frau versuchte damit recht und schlecht durchzukommen. Es fiel sogar noch ein kleines Taschengeld für den Mann ab. Statt nun die Bemühungen seiner Ehefrau in dankbarer Weise anzuerkennen, geriet der Mann auf die schiefe Ebene. Er entwendete seiner Mutter und seinem Stiefvater die Sparkassenbücher, ließ sich den Aufwertungsbetrag auszahlen und verwendete das Geld fast ausschließlich für sich. Nur fünf Mark gab er seiner Frau ab. Über dieses Verhalten des Angeklagten gab es natürlich ernste Auseinandersetzungen.

Am 30. November 1933 fuhr der Angeklagte mit einem Freunde nach Frankenstein. In einer Gaststätte wurde bis spät in die Nacht hinein gezecht. Die beiden versäumten schließlich den letzten Zug und mieteten sich einen Kraftwagen nach Gnadenfrei. Haferanke hatte bei seinem Aufenthalt in Frankenstein von einem gewissen Streit eine Pistole für 11 Mark gekauft. Als er spät in der Nacht nach Hause kam, machte ihm seine Frau berechtigte Vorhaltungen. Am nächsten Tage wiederholte sich der Vorfall.

Haferanke fuhr wieder nach Frankenstein und kam erst um 2 Uhr nachts mit dem Kraftwagen nach Hause. Auf sein Klopfen öffnete ihm die Schwester seiner Frau, die sich seit einiger Zeit im Haushalt aufhielt. Die Ehefrau machte ihrem Mann bittere Vorwürfe über seinen leichtsinnigen Lebenswandel. Haferanke aber kümmerte sich nicht im geringsten um die berechtigten Klagen seiner Ehefrau, die in ihrer Verzweiflung mit dem Kopf gegen die Tür schlug. In diesem Augenblick zog Haferanke den Revolver und setzte ihn an seine Stirn. Seine Frau wurde dadurch eingeschüchtert und bat ihn, keine Dummheit zu begehen. Haferanke erwiderte darauf: „Wenn Euch die Kugel in den Mund geht, dann platzt Euch der Kopf!" Die Frau entwand ihm schließlich die Pistole und warf sie unter das Kinderbett. Der Mann holte sich darauf den Revolver, drehte das Licht aus und machte sich an der Waffe zu schaffen. Dabei äußerte er: „So, jetzt tue ich drei Kugeln rein!" Als H. die Lampe wieder anbrannte, stand er an der Tür mit dem Gesicht gegen die Betten und erhob den rechten Arm, so als ob er einen Schuß abgeben wollte Seine Frau bat ihn, das Ding wegzulegen. Da zog Haferanke den Arm zurück. Im nächsten Augenblick streckte er ihn jedoch wieder vor, und schon löste sich völlig unvermutet ein Schuß, der die Schwägerin in den Kiefer traf, den Kiefer durchschlug, in der Nähe des Schlüsselbeins wieder den Körper durchschlug und schließlich in der rechten Lungenspitze stecken blieb. Haferanke stürzte durch die Tür und war dann einige Tage nicht aufzufinden, bis er in Klautsch bei seinen Eltern verhaftet wurde.

Der Oberstaatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten wegen versuchten Totschlags an seiner Ehefrau und seiner Schwägerin und wegen Vergehens gegen das Waffengesetz zwei Jahre und zwei Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Das Gericht kam aber zu einer anderen Würdigung der Beweisaufnahme. Der Angeklagte behauptete nämlich, er habe nicht die Absicht gehabt, seine Frau oder seine Schwägerin zu töten, der Schuß sei vielmehr aus Versehen losgegangen. Da der Angeklagte überhaupt keine Erfahrung mit Waffen hatte, glaubte ihm das Gericht diese Behauptung, die auch durch die Zeugenaussagen nicht widerlegt wurde. Der Angeklagte hätte also nur wegen fahrlässiger Körperverletzung verurteilt werden können. Hier fehlte aber der Strafantrag. Haferanke wurde also nur wegen Vergehens gegen das Waffengesetz zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Neun Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Der Angeklagte verzichtete auf Rechtsmittel.

Sitzung vom 4. Oktober.

Fahrlässiger Falscheid. Der Angeklagte Hermann Mairich aus Senitz bei Nimptsch hatte sich wegen wissentlich falscher Anschuldigung und wegen Meineids vor den Geschworenen zu verantworten. Der Angeklagte stand im Jahre 1933 bei dem Gutsbesitzer König in Olbersdorf, Kreis Frankenstein, in Arbeit. Am 6. Dezember 1933 wurde von einem Ackerkutscher der Stall ausgebessert. Als der Angeklagte, der durch ein polterndes Geräusch aufmerksam geworden war, den Stall betrat, sah er, wie der Ackerkutscher auf den störrisch gewordenen Bullen einschlug. Der Bulle raste durch den Stall, stürzte über die Steine und schlug sich ein Auge aus. Der Angeklagte will nun gesehen haben, daß dem Bullen das Auge von dem Ackerkutscher ausgeschlagen worden ist. Er erstattete Anzeige wegen Tierquälerei beim Oberlandjäger in Frankenstein, beschwor seine Aussage bei der verantwortlichen Vernehmung vor dem Amtsgericht Nimptsch und berief sich auf diesen Eid bei der Vernehmung in der Hauptverhandlung vor dem Amtsgericht Frankenstein. Durch Zeugenaussagen war aber inzwischen erwiesen, daß sich der Bulle die Verletzung tatsächlich beim Fall zugezogen hatte. Gegen Mairich wurde ein Verfahren wegen wissentlich falscher Anschuldigung und wegen Meineids eingeleitet. In der Hauptverhandlung erklärte der Angeklagte, daß er zunächst tatsächlich angenommen habe, die Verletzung sei dem Bullen durch die Schläge des Ackerkutschers beigebracht worden. Später seien ihm allerdings selbst Bedenken gekommen, ob diese Aussage stimme. Unter diesen Umständen nahm das Gericht an, daß der Angeklagte bei der Ablegung des Eides mindestens grob fahrlässig gehandelt und die Anzeige leichtsinnig erstattet habe. Der Angeklagte wurde deshalb zu insgesamt sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Monat Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet. Dem Ackerkutscher wurde Publikationsbefugnis zugesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen den Angeklagten wegen Meineids und wissentlich falscher Anschuldigung ein Jahr und fünf Monate Zuchthaus beantragt.

Schweidnitzer Amtsgericht (Einzelrichter)

Sitzung vom 3. Oktober.

Freigesprochen. Der Angeklagte Reinhold F aus Leutmannsdorf soll am 25. August beim Ein- und Austreiben von 16 Stück Rindvieh die nötige Vorsicht nicht angewendet haben, so daß einige Tiere auf den Acker des Bauern Kipke gerieten und dort Schaden anrichteten. Der Angeklagte bestritt, unachtsam gewesen zu sein. Während der Vertreter der Anklage F. im Sinne der Anklage schuldig hielt und gegen ihn eine Geldbuße von 2 Mark beantragte, kam das Gericht zu der Überzeugung, daß es beim Aus- und Eintreiben von Vieh trotz aller Vorsicht unvermeidlich sei, daß ein Tier auf einen fremden Acker übertritt. Der Angeschuldigte wurde freigesprochen.

Die Arbeit soll eine Freude sein!

Das Amt „Schönheit der Arbeit" geht auf Zechen und in Bergwerke.

„Kann denn Arbeit überhaupt schön sein?" — Das ist eine Frage, die den Berichterstatter des Amts für „Schönheit der Arbeit" immer wieder vorgelegt wird. Wie soll es denn möglich sein, wird gefragt, die Arbeit schön und würdevoll zu gestalten, wenn der Arbeitsgang so viel Staub und Schmutz mit sich bringt? Ganz besonders ist dies im Bergbau der Fall. Der Betriebsführer im Bergbau ist meist ehrlich erstaunt, wenn er von den Bestrebungen des Amtes „Schönheit der Arbeit" hört. „Was soll in Ihrem Sinne geschehen können?" ist meist die erste Frage. Und die zweite Frage unter Tage lautet: „Was können wir hier verschönern?"

Diese Fragen verraten, wie sehr die Gewohnheit, die Arbeit als etwas naturnotwendig Häßliches und Unerfreuliches aufzufassen, sich in die Herzen und Hirne der schaffenden Menschen eingefressen hat.

Man übersieht vollständig, daß Schmutz, Staub und Gerümpel in den meisten Fällen nicht eine Begleiterscheinung der Arbeit sind, sondern eine Folge von Nachlässigkeit und Gedankenlosigkeit.

Doch bleiben wir beim Bergbau. Jede Zeche kann in zwei vollständig voneinander getrennte Betriebe geteilt werden, nämlich in den Betrieb über Tage und den Betrieb unter Tage. Schon die erste Frage, die man dem Betriebsführer stellt, läßt ihn erstaunt erkennen, worum es geht. Sie lautet nämlich: „Warum muß ihr Zecheneingang und Werkhof so häßlich sein?" Die meisten Bergwerkshöfe sind unfreundlich, lieblos angelegt und unterscheiden sich in nichts von jedem anderen häßlichen Fabrikhof.

Und genau wie bei den Fabriken, so könnte auch hier Abhilfe geschaffen werden. Gute Aufteilung der Höfe, vernünftige Verteilung der Verkehrswege, Anlage von Grundflächen, ja sogar von Parks — wie es in einigen Bergwerken schon der Fall ist — könnten dem Kumpel eine angenehmere Umgebung schaffen. Dann sehe man sich einmal die Waschkauen an! In den meisten dieser Kauen kann man kaum atmen, so schwül ist die Luft. Man sorge hier für bessere Durchlüftung. Außerdem sind die Kauen oft so schmutzig, daß jeder Kumpel froh sein muß, wenn er aus ihnen heraus ist. In vielen Waschkauen, die das Arbeitsamt bereits besichtigt hat, herrschen sogar lebensgefährliche Zustände vor. Ein freundlicher Anstrich der Kauen, besser sogar noch eine vollständige Auskachelung, damit sie täglich abgespritzt werden können, würde eine Verbesserung schaffen. Und wie wenig Zechen haben noch von den Waschkauen getrennte Aufenthaltsräume für die Arbeiter über Tage? Auch sollte die trennende Wand zwischen Kumpel und Verwaltung fallen.

Die Forderung des Amtes für „Schönheit der Arbeit" lautet:

„Weg mit dem alten Zopf!"

Der Kumpel hat die schwerste Arbeit und verdient daher, daß er würdig behandelt wird. In den großen Hallen dürfen nicht nur Verbote und Verordnungen hängen. Bilder von den Taten der Bergleute, Bilder des Führers, treffende Kernsprüche, die den Geist der neuen Zeit widerspiegeln, gehören dahin!

Der Zugang zum Schacht ist bisher vollständig vernachlässigt worden. Kaum jemand ist auf den Gedanken gekommen, daß der Kumpel unter Tage viel besser arbeitet, wenn er noch einmal vor seiner Einfahrt einen schönen Blick über eine Werkanlage hat, statt über Gerümpel und Staub. Hier ist die Forderung des Amtes: Ausgestaltung und Schmückung des Zuganges! Die Hallen mit den Hängebänken dürfen nicht bis in die letzten Ecken so verschmutzt und unfreundlich sein, daß in ihnen bei weniger gutem Wetter mit künstlerischer Beleuchtung gearbeitet werden muß. Die Hallen sollen sauber und die Fensterscheiben geputzt sein. Modernste Absaugvorrichtungen sollen hier eingebaut sein. Die Stimmung ist in sauberen Räumen naturgemäß eine ganz andere, als in dreckigen, verwahrlosten Arbeitsstätten. Auch unter Tage kann sehr viel geschehen. Die Füllörter und die Stapel können geweißt werden. Die Nebenräume, z. B. Reparaturwerkstätten, Fernsprechzentrale, Schreibgelegenheiten usw., müssen geschmackvoll u. freundlich hergerichtet werden. Gerade an diesen Stellen kann unter Tage bewiesen werden, daß für den Arbeiter, der am schwersten sein Geld verdient, alles getan wird, um ihm sein Los zu erleichtern.

Eine Besichtigung der Gruben ist für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Was bringt der Reichssender Breslau?

Sonntag, 7. Oktober.

6.15 Aus Hamburg: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Cap Arcona" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.
8.15 Aus Breslau: Leitwort der Woche.
8.25 Aus Waldenburg: Chorkonzert des Kammerchores des Waldenburger Konservatoriums
9.00 Aus Breslau: Glockengeläut.
9.05 Christliche Morgenfeier.
10.00 Zernick-Quartett.
11.00 Aus der städt. Lesehalle IV An den Teichäckern in Breslau: Öffentliche Veranstaltung der NS-Kulturgemeinde, Ortsverband Breslau: Stunde des Buches: Erntedank.
11.40 Gefährliche Jagdabenteuer im alten deutschen Kolonialgebiet.
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters.
13.00 Aus Bremen: Orchesterkonzert anläßlich des 21. Bachfestes in Bremen.
13.45 Aus Breslau: Was muß der schlesische Sippenforscher wissen?
14.00 Mittagsberichte.
14.10 Für die erwerbstätige Frau: Lesung aus „Tagewerk und Feierabend".
14.30 Kleines Konzert.
15.15 Kinderfunk: Vier Jungens wissen sich zu helfen.
16.00 Auch nach Berlin, Frankfurt und Stuttgart (bis 17.45 Uhr): Nachmittagskonzert der Orchestergemeinschaft der Landesmusikerschaft Schlesien.
18.00 Die schlesische Landwehr greift ein.
18.25 Der Zeitfunk berichtet: Sportereignisse des Sonntag und die ersten Sportergebnisse.
18.55 Käuze und Kerle. Szenen aus Dramen der Weltliteratur.
19.35 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau.
20.00 Großer bunter Abend. Auch nach Stuttgart (bis 21.00 Uhr).
22.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport.
22.30 Der Zeitfunk berichtet vom Deutschlandsender: Funkbericht vom Tenniskampf Nüßlein — v. Cramm.
22.50 Auch auf den Deutschlandsender (von 23.00 bis 0.30 Uhr), nach Königsberg (von 23.00 bis 0.30 Uhr) und nach Leipzig (von 22.30 bis 0.30 Uhr): Tanzmusik der Funktanzkapelle.
1.00 Funkstille.

Montag, 8. Oktober.

6.00 Zeit, Wetter; anschließend: Morgengymnastik.
6.25 Aus dem Restaurant „Kyffhäuser", Bielefeld: Morgenkonzert der Orchestergemeinschaft der Ortsmusikerschaft der Reichsmusikkammer, Ortsgruppe Bielefeld. In einer Pause — von 7 bis 7.15 Uhr — aus Breslau: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten.
8.00 Aus Breslau: Morgenlied — Morgenspruch; anschließend: Morgenkonzert auf Schallplatten.
8.40 Frauengymnastik.
9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten.
11.00 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert. In einer Pause — von 11.30 bis 11.45 Uhr: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
12.00 Auch auf den Deutschlandsender (bis 12.55 Uhr) und nach München: Mittagskonzert des Funkorchesters. In einer Pause — um 12.30 Uhr: Für den Bauern: Zeit, Wetter.
13.15 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten.
13.30 Unterhaltungskonzert des Funkorchesters.
14.05 Börsennachrichten.
14.10 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms (Deutsche Reichs-Post-Reklame G. m. b. H., Bezirksdirektion Breslau, Breite Straße 1). Falls kein Werbedienst stattfindet, Schallplattenkonzert.
14.35 Glückwünsche.
14.40 Für den Bauern: Erster Preisbericht.
15.10 Ein Dichter erzählt Familiengeschichte.
15.30 Aus Gleiwitz: Stunde der Heimat: Schönwald. Aus dem Leben eines alten Dorfes.
16.00 Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. Kleines Funkorchester. 1. Teil: Zum 100. Geburtstage von Boieldieu: 2. Teil: Zur Unterhaltung.
17.30 Aus Breslau: Für den Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht.
17.35 Kleine Geschichten von Heinz Bierkowski.
18.00 Der Zeitfunk berichtet. (Die Art der Veranstaltung wird am Vortage bekanntgegeben.)
18.20 Polnische Soldatenlieder.
18.50 Programm des nächsten Tages; anschließend: Für den Bauern: Wettervorhersage.
19.00 Aus Hamburg: Lachender deutscher Herbst.
20.00 Aus Breslau: Kurzbericht vom Tage.
20.15 Aus Frankfurt a. Main: Gemeinschaftssendung der Reichssender Königsberg — Breslau — Frankfurt. Reichssendung: Stunde der Nation: Deutsche Segelflieger. Funkbericht aus den Segelfliegerschulen in Rossitten, Grunau (Riesengebirge) und von der Rhön.
21.00 Vom Schloßplatz in Breslau: Offenes Singen.
22.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport.
22.25 Nur für Breslau: Was bringen die Breslauer Theater. Nur für Gleiwitz: Zum Spielbeginn des Oberschlesischen Landestheaters.
22.40 Schallplattenmusik.
23.00 Aus Hamburg: Zeitgenössische deutsche Unterhaltungsmusik des Orchesters des Reichssenders Hamburg.
24.00 Funkstille.

Dienstag, 9. Oktober.

6.00 Zeit, Wetter; anschließend Morgengymnastik.
6.25 Aus Leipzig: Morgenkonzert des Musikzuges der 48. SS-Standarte, Leipzig. In einer Pause — von 7 bis 7.15 Uhr — aus Breslau: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten.
8.00 Aus Breslau: Morgenlied — Morgenspruch; anschließend: Neues aus Tonfilm und Operette, Schallplattenkonzert.
9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten.
11.00 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert.
11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
11.45 Für den Bauern: Ausführung von Silobauten in Beton und Ziegel.
12.00 Aus Gleiwitz: Mittagskonzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters. In einer Pause — um 12.30 Uhr: Für den Bauern: Zeit, Wetter.
13.15 Aus Breslau: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten.
13.30 Aus Gleiwitz: Unterhaltungskonzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters.
14.05 Aus Breslau: Börsennachrichten.
14.10 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms (Deutsche Reichs-Post-Reklame G. m. b. H., Bezirksdirektion Breslau, Breite Straße 1). Falls kein Werbedienst stattfindet, Schallplattenkonzert.
14.35 Glückwünsche.
14.40 Für den Bauern: Erster Preisbericht.

Programm des Nebensenders Gleiwitz:

15.10 Klaviermusik von Carl Maria von Weber.
15.40 Oberschlesischer Herbst. Wonnige Wanderung nach Rudnau. Dorf im Herbst.
16.00 Nachmittagskonzert des NSBO-Orchesters Gleiwitz. In einer Pause — aus Breslau — von 17 bis 17.10 Uhr: Allgemeine Leibesübungen.
17.30 Für den Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht.
17.35 Für die Frau: Das Arbeitsrecht der Frauer
17.55 Oberschlesische Arbeitsstätten. Funkbericht aus den Strumpffabriken Dyloken.
18.15 Mandolinenkonzert: Mandolinen- und Gitarrenspieler-Bundesverein „Germania", Hindenburg (Oberschles.).
18.50 Aus Breslau: Programm des nächsten Tages; anschließend: Für den Bauern: Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht.
19.00 Auch nach Stuttgart: Deutsche im Ausland, hört zu! Auslandsdeutsche Balladen und Jägerlieder.
20.00 Kurzbericht vom Tage.
20.10 Opernabend: 1. Aus Opern des 18. Jahrhunderts; 2. Die Magd als Herrin.
22.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport.
22.25 Zehn Minuten Funktechnik.
22.35 Tanzmusik der Funktanzkapelle
24.00 Funkstille.

Mittwoch, 10. Oktober.

6.00 Zeit, Wetter; anschließend: Morgengymnastik.
6.25 Auch nach Köln und Leipzig (bis 8.00 Uhr): Morgenkonzert der Orchestergemeinschaft der Landesmusikerschaft Schlesien. In einer Pause — von 7 bis 7.15 Uhr — aus Breslau: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten. In einer Pause — von 8 bis 8.10 Uhr — aus Breslau: Morgenlied — Morgenspruch.
8.40 Frauengymnastik.
9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten.
11.00 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert.
11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
11.45 Für den Bauern: Der Versuchsring als Hilfsmittel der Wirtschaftsberatung.
12.00 Mittagskonzert des Bunzlauer Stadtorchesters. In einer Pause — um 12.30 Uhr: Für den Bauern: Zeit, Wetter.
13.15 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten.
13.30 Unterhaltungskonzert des Bunzlauer Stadtorchesters.
14.05 Börsennachrichten.
14.10 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms (Deutsche Reichs-Post-Reklame G. m. b. H., Bezirksdirektion Breslau, Breite Straße 1). Falls kein Werbedienst stattfindet, Schallplattenkonzert.
14.35 Glückwünsche.
14.40 Für den Bauern: Erster Preisbericht
15.10 Aleksis Kivi, ein finnischer Dichter.
15.30 Kinderfunk: Bastelstunde.
16.00 Nachmittagskonzert des Funkorchesters. In einer Pause — von 17 bis 17.10 Uhr: Leichtathletik.
17.30 Für den Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht.
17.35 Wohlauf noch getrunken . . . Ein Loblied des Weines. Plauderei mit Schallplatten.
18.25 Der Zeitfunk berichtet. (Die Art der Veranstaltung wird am Vortage bekanntgegeben.)
18.50 Programm des nächsten Tages; anschließend: Für den Bauern: Wettervorhersage u. Schlachtviehmarktbericht.
19.00 Abendmusik des Funkorchesters. In einer Pause — von 20 bis 20.10 Uhr: Kurzbericht vom Tage.
20.35 Aus Berlin: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: Rasse.
21.00 Aus Breslau: Stille Stunden in Sanssouci.
22.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport.
22.25 Aus Leipzig: Tanzmusik des Emde-Orchesters.
24.00 Funkstille.